

Die Religionskämpfe in Indien.

Die indische Politik war bisher stets vom latenten Gegensatz zwischen Hindu und Mohammedanern beherrscht. Trotzdem ist es in der jüngsten Geschichte des Landes niemals zu so wilden Ausbrüchen des religiösen Hasses gekommen wie in den letzten fünf Jahren.

Streitigkeiten, die aus den allberühmten Unstimmigkeiten zwischen den Angehörigen der beiden Konfessionen ihren Ursprung haben, wie Muslime durch Mohammedaner und öffentliche Züchtung von Hindu durch Mohammedaner hat es zwar immer gegeben. Trotzdem haben indische Minoritäten unter Hindu und umgekehrt friedlich miteinander gelebt. Seit 1922 haben sich aber die Verhältnisse vollkommen geändert. Die Spannung zwischen den beiden Parteien hat sich derart verschärft, daß Indien nach dem Ausbruch eines mohammedanischen Aufstandes von einem Bürgerkrieg bedroht ist, wenn die Streitigkeiten noch einige Monate fortbauern.

Es ist keineswegs merkwürdig, daß die systematisch betriebenen Versuche, die beiden wichtigsten Bevölkerungselemente des Landes in unversöhnliche Feindschaft zu drängen, zeitlich mit dem Zusammenbruch des Vorstoßes der indischen Nationalbewegung zur Durchführung der indischen Selbstverwaltung zusammenfallen. Seitdem ist die Gut des Religionshasses von unterirdisch arbeitenden Mächten

dauern gefördert worden. Der religiöse Pogrom geht jetzt nicht weniger zum Inventar der analogischen Regierungen, als wie die Judenmorde des russischen Bolschewismus.

Aus den Berichten des englischen Nachrichtendienstes über die religiösen Ausschreitungen muß man in Europa den Eindruck gewinnen, daß sich irgendwo hinten in Asien einige Fanatiker, Dervische und Fakire mit ihren Anhängern die Köpfe über Lächerlichkeiten blutig schlagen. In Wirklichkeit rufen heute zwei Heerlager gegeneinander. In dem einen befinden sich fast 220 Millionen Hindu, in dem anderen fast 70 Millionen Mohammedaner, die aber so über das ganze Land durcheinander gemischt sind, daß ihre Kämpfe ganz Indien jahrelang dauernd in Aufruhr erhalten können. Dadurch muß die politische Entwicklung Indiens entscheidend gehemmt werden, weil diese Zwistigkeiten die wichtigste Voraussetzung für seine Selbstverwaltung, die reibungslose Zusammenarbeit des indischen Volkes, einfach unmöglich machen. Das gesamte öffentliche Leben ist zur Zeit von der Religionshege völlig vergiftet. Diesen Kämpfen folgt nämlich der individuelle

Terror gegen die führenden Persönlichkeiten

aus beiden Lagern, und es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht irgendein Mord aus diesen Gründen verübt wird. Auch der wirtschaftliche Wohlstand wird mit einer Schärfe und einem System angegriffen, wie es in der Geschichte Indiens bisher unerhört war. Die Hindu und die Sitze der nordwestlichen Provinzen sind letzten unter Todesdrohungen aus ihren Wohnsitzen vertrieben worden, die sie über drei Jahrhunderte inne hatten. Natürlich vergelten Hindu den Mohammedanern gleiches mit gleichem. Nicht nur, daß den Minderheiten die wirtschaftliche Existenz untergraben wird, sie werden in des Wortes buchstäblicher Bedeutung dadurch ausgehungert, daß ihnen von ihren andersgläubigen Nachbarn selbst Wasser und Brot verweigert wird. Derartige Vorgänge haben sich im letzten Jahr bereits in Städten abgepielt, die seit langem keine religiösen Differenzen gekannt haben. Wenn die Behörden einschreiten, so geschieht es meist zu spät und dann häufig in Form, von denen es sich schwer sagen läßt, ob Fahrlässigkeit oder die Freude an der Selbsterfüllung der Juden der stärkere Antrieb für diese ungeduldige Passivität bilden.

Die verantwortlichen politischen Führer, sowohl der Hindu wie der Mohammedaner kämpfen seit fünf Jahren einen ehrlichen, aber leider vergeblichen Kampf gegen diese Ausschreie der Volksheldenschafter. Bereits vor einigen Monaten hat sich ein Komitee zur

Vorbereitung eines Einigungskongresses

zwischen Hindu und Mohammedanern gebildet, das jetzt unter dem Eindruck der letzten Ereignisse in Simla zu einer Konferenz zusammengetreten ist. Das Komitee hat sich jetzt mit einem Aufruf an das Land gewandt, in dem die bedeutendsten politischen Führer beider Lager die Bevölkerung dringend beschwören, dem religiösen Haber ein Ende zu machen. Vor allen Dingen wird die schleichende Einstellung

des persönlichen Terrors und des wirtschaftlichen Wohlstands gefordert, die die Gegenläufe zwischen den beiden Gemeinschaften unüberbrückbar machen müssen.

Vorschläge für die Kriegsbeschädigten.

Der Reichstagsausschuß für Kriegsbeschädigtenfragen befaßte sich in seiner Sitzung am Dienstag mit der Frage der Gewährung von Vorschüssen auf die nach der Novelle zum Reichsversorgungsgesetz zu erwartende Erhöhung der Militärrenten. Der Ausschuß beschloß, auch den Kriegsbeschädigten und Kriegerehrenterträglichen Vorschüsse zu zahlen. Zur Vermeidung von technischen Schwierigkeiten soll jedoch hier die Regelung in der Weise erfolgen, daß die Vorschüsse für die Monate Oktober und November gleichzeitig, und zwar zusammen mit der Rente für November gezahlt werden. Als Zahltag wird in diesem Falle voraussichtlich der 27. Oktober in Frage kommen. Der Vorschuß selbst beträgt bei den Beschädigten monatlich etwa 25 v. H. der bisherigen Rente. Infolgedessen erhalten die Beschädigten Ende Oktober zu ihren gesetzlichen Rentenbezügen nicht wie bisher eine Rentenerhöhung von 25 v. H., sondern unter Zusammenfassung der Novemberrente und der Vorschüsse für Oktober und November eine solche von 80 v. H. der Grundbeträge. Bei den Ehrenterträglichen ist für die gemeinsame Zahlung eine Rentenerhöhung von 40 v. H. vorgesehen. Die Zinsrentenfälle werden in der bisherigen Höhe weitergezahlt.

Der Verfasser der Lannenbergrede.

Auf einer Konferenz des Landesverbandes Potsdam der Deutschnationalen Partei ließ der Vorsitzende der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Graf Westarp, durchblicken, daß er bei der Fertigstellung der Lannenbergrede Hindenburgs eine große Rolle gespielt hat. Im übrigen erklärte er, daß zwar eine Wahlsparole für 1928 nicht endgültig ausgegeben werden könne, man aber schon jetzt als eine der Parolen den Kampf für die Fahne schwarz-weiß-rot bezeichnen müsse.

Wirths fallende Laune. Einer Meldung der „Abendzeitung“ ist zu entnehmen, daß Dr. Wirth inzwischen eine eigene Besprechung in Sachen des Reichsverschulgesetzes für den kommenden Donnerstag in Heidelberg anberaumt hat. Dazu ist u. a. eine ganze Reihe von Abgeordneten eingeladen. Auf die in der Agitation stehenden und die Kleinarbeit betreibenden Funktionäre des bairischen Zentrums scheint Wirth dagegen weniger Wert zu legen. Oder ob er sich einbildet, daß sie selbst, wenn sie eingeladen sein sollten, in der Lage wären, an einem Wochentag einer Einladung Folge zu leisten, dadurch einen Verdienstausschlag zu haben?

Die Anselmauerlegung zwischen Wüstfisi und dem Landtag

Der Streit zwischen Regierung und Landtag wegen der Gültigkeit des Pressegesetzes nimmt seinen Fortgang. Der Sejmarschall hat an den Ministerpräsidenten Wüstfisi einen Brief gerichtet, in dem er die Auffassung der Regierung bekundet, daß Dekrete des Staatspräsidenten vom Sejm durch ein besonderes Gesetz außer Kraft gesetzt werden müßten. Nach dem Wortlaut der Verfassung sei das Recht der Außerkräftigung von Dekreten ausschließlich dem Sejm vorbehalten. Sowohl der Rechtsausschuß des Landtages als auch das Präsidium stünden auf diesem Standpunkt.

Auch Lord Balfour geht.

Der „Manchester Guardian“ kündigt in seiner Dienstagsausgabe an, daß Lord Balfour dem Kabinett Baldwin ebenfalls in den nächsten Tagen den Rücken brechen werde. An seine Stelle soll angeblich als Präsident des Geheimen Rats der bisherige Kultusminister Lord Percival treten. Vorläufig hat diese Nachricht eine Bestätigung nicht gefunden.

Reichsheimgang. Die Beisetzung des verunglückten Volkshäufers Malhan fand im Dienstag mittags in Groß-Ludow in Mecklenburg, dem Familienort derer von Malhan, statt. Die Reichsregierung war durch den Reichsjustizminister Dr. Berg vertreten. Der amerikanische Volkshäufers Dr. Schurmann legte einen Kranz des Präsidenten Coolidge nieder. Den Kranz des Reichsfinanzministers und der Reichsregierung schmückte eine große schwarz-rot-goldene Schleife. Die Reichsflagge trug auch ein Lorbeerkränze, den die Vereinigung Republikanischer Presse“ gesandt hatte. Die Kränze des Reichspräsidenten und des Reichsaussenministers trugen weiße Schleifen.

Die Hoteliers lenken ein. Es verlautet, daß das Berliner Hotel „Kaiserhof“, das sich bisher weigerte, Schwarz-rot-gold zu flagen, anlässlich eines Abschiedsessen des zur Zeit in Berlin tagenden internationalen Kongresses der Gastpresse, die Nationalflagge zu zeigen gedenkt. Die rebellierenden Hoteliers werden also doch scheinbar langsam klein.

Bombenattentat in Jugoslawien. Gestern Abend um 7 Uhr wurden zwei von Unbekannten gelegte Bomben mit brennenden Lunten unweit des Offizierskasinos von Kofschana in Südbosnien gefunden. Die Explosion wurde durch die Geistesgegenwart zweier Offiziere verhindert. Nach einer Belgrader Meldung der Agentur Havas handelt es sich um Oragnaten, wie sie früher bei der bulgarischen Armee gebraucht wurden.

Hat man es nicht gewußt?



Wie es in den Wald hineinschallt - so schallt es wieder heraus!

Ohne Frauen.

Von Franz Xoch.

In der Schneidererei der Strafanstalt ging es mit einem Male angerenkt zu. Weiß Gott, wie es möglich wurde, aber es wurde möglich. Um zehn Uhr vormittags erklärten die Schließel und der Meister trat herein und brachte einen - Frauenrock. „Einer von euch soll diesen Mittel da aufhängeln.“ sprach er trocken. Wierundswanzig Augen wurden weit aufgerissen, vierundzwanzig Hände langten schnell danach in der Richtung der Türe.

„Ihr seid ja ein schönes Gesindel.“ machte sich der Meister Luft. Wenn ich euch die zerrissenen Unterhosen eines eurer Kameraden bringe, der die Anstalt verlassen soll, da legt ihr weniger Begeisterung an den Tag.“ Doch ehe er noch ausgesprochen hatte, war der Frauenrock bereits die Deute Karl Brezinas, der am nächsten lag.

Als der Meister fortging, stockte mit einem Male die Unterhaltung. Als ob die zwölf Mann mit einem Male stumm geworden wären. Dafür aber waren die Augen aller auf das schlaueste beschäftigt. Versuchten, um sich nicht lächerlich zu machen, lugte einer wie der andere auf den Tisch beim dritten Fenster, wo sich Karl Brezina an die Arbeit machte. Dieser Mittel, was war das für ein Teufelswerk! Und wer hatte bloß den Einfall gehabt, ihn hierher in die Werkstatt der Strafanstalt zu bringen?

Johann, der beim ersten Tisch arbeitete, hatte in der Liebe Glück. Die Toni war ein Mädel, frisch und hübsch, und im Gesicht glühten ihr zwei Rosen. Waren das Zeiten gewesen, wenn er am Sonntagvormittag frei hatte und in den hübschen Höfen neben ihr daherschritt. Wieviel Pläne schmürten ihm da durch den Kopf. Dann aber kam jener unglückliche Abend. Er lag mit seinen Kameraden etwas länger beisammen und trank ein wenig, wie es nun einmal im Werkhaus zu sein pflegt. Dann gingen sie noch irgendwohin, sie verabredeten es leise untereinander. Dort brachte man noch mehr an und das Geld ging zu Ende. Aber schlecht fiel die Sache aus. Und jetzt dafür dieses Leid. Wenn allen Gefangenen der Sonntag lang vorkam, dem Johann er sich am nächsten. Der Spaziergang im Strafanstaltshofe, um die grünen Rasenplätze und Blumenbeete herum, mit den vorübergehenden Schmetterlingen und einer summenenden Hummel hier und dort - all dies erinnerte an die süßen Augenblicke, die er mit ihr verbracht hatte. Mühsamer schien es ihm, als ob er die Verklärung ihrer zarten Handspitzen würde und es war ihm, als ob ihn ein elektrischer Funke durchlaufen hätte. Und jetzt war wieder so ein Augenblick. Johann gab sich einen Ruck und die Spule, von welcher er gerade Zwirn abwickelte, fiel zur Erde. Er wurde rot, bange sich rasch zur Erde herunter und indem er die Spule aufhob, warf er einen Seitenblick auf Brezina. Beschüchter Weiberkittel!

Über auch der Ulrich neben ihm blätterte im Geiste in seinem Liebesroman. Die Julie, die war ein bißchen ein Wildfang, sie und da faßte sie herum, wie er es nannte, aber vielleicht blieb sie ihm über das Kriminal hinaus treu. Wenigstens schrieb sie ihm. Aber schließlich ihm ging es ja gut, noch zwei Monate und dann würde er auf „Bedinguna“ entlassen. Jetzt würde er es schon noch irgendwie aushalten. - Dennoch, dieser verfluchte Weiberkittel!

Und so wurde allen Schneidern in der Strafanstaltwerkstätte dieser Frauenrock zuwider, weil er am Tisch vor Brezina lag. Nur er magte sich mit ihm irgendwie zärt zu schaffen. Aber dies erbitterte gerade die anderen und neidische Blicke floßen blutig zum dritten Fenster hinüber.

Der Aufseher, welcher im selben Raume saß, hatte keine Ahnung von den Seelenqualen, die sich hier abspielten. Es geschah nun, daß er auf einen Augenblick weggehen und die Sträflinge allein lassen mußte. Aber jetzt war die Atmosphäre derartig geladen, daß es zur Explosion kommen mußte. Jakob, ein rauher Mensch, sprang von seinem Tisch auf und rief dem Brezina zu: „Tu nur nicht mit dem Ding da zu schön!“ Und wie auf ein Kommando, begannen alle drohend von ihren Plätzen aufzuspringen. Elf Männer in voller Lebenskraft mit einer unterdrückten Sehnsucht trieb irgend etwa in die Nähe des Reges.

Karl Brezina erblickte. Aber er gewann seine Fassung wieder und stammelte: „Jungens, habt doch Verstand. Ihr alle werdet nach Hause gehen, aber ich, ich soll hier zwanzig Jahre sitzen und irretwegen. Ich weiß nicht, ob ich es, wie ihr, erleben werde. Und ich hatte sie doch so geliebt. Ich weiß wirklich nicht, wie es kam, daß ich sie erschlug.“ Und der Sträfling drückte den Frauenrock zu einem Knäuel zusammen und küßte ihn inbrünstig und beneidete ihn mit seinen Tränen.

Alle beruhigten sich und nahmen wieder ihre Plätze ein. Ulrich, der darauf wartete, daß er schon in zwei Monaten „auf Bedinguna“ die Anstalt verlassen werde, vergaß wegen des armen Brezina Tränen. Was denn, ihm selber geht es ja gut, aber jenem armen Teufel da! Und er erinnerte sich in diesem Augenblicke einer alten Geschichte...

„Und jetzt sollte dieser da zwanzig Jahre ohne Weib zu bringen, wie entsetzlich!“

An diesem Tage gab es viel Leid in der Schneiderwerkstätte. Alle Arbeiter-Sträflinge waren wie besessenen von einem Verlangen, das nicht möglich war, zu befrichtigen. Wenn es wenigstens möglich gewesen wäre, so irrenden ein Wort in einen Brief einzustreuen, wenn man der Geliebten oder der Frau schrieb. Aber diese verdammte Zensur! Was kann der Mensch da hinein schreiben? Alles wird gelesen, und was ihnen nicht paßt, darüber machen sie einen Strich. Ja, man... wäre es doch schon eher möglich, sich etwas... Freiheit zu schaffen.

Jakob konnte nicht widerstehen. Er schrieb noch am selben Tage so eine „Vertraulichkeit“ nach Hause und vertraute den Brief einem Kameraden an, der draußen außerhalb der Strafanstalt auf Arbeit war. Der sollte sich bemühen, den Brief auf einem außergewöhnlichen Wege fortzuschicken. Aber wehe! Dem Kameraden gefiel er allzu sehr und er lag ihn auch den anderen Kerkergeossen vor. Und alle begriffen und verschlangen es mit begehrenden Augen und Ohren, was er geschrieben hatte. Und zum Schluß kam er heraus, daß heißt nicht auf die Post und an den Bestimmungsort, sondern in die Hände des Direktors. Was für eine Ironie! Jetzt mußte das glühwarme Herz in die kalte Korrekzionssäule. Der Schreiber, aber auch der eifrige Leser und feurige Mandant. Wer hat in einer Strafanstalt Verstand dazu, daß in den Beuten alle Herzen verlesen? Wenn es wenigstens gebietet geblieben wäre, hätte sich schon vielleicht ein guter Mensch gefunden, der ein Auge zugeblinzt hätte. Aber wegen eines öffentlichen Vergernisses mußten es alle Beteiligten büßen.

Sudermanns „Schmetterlingsflucht“.

Stadttheater.

Die Erwägung, daß Hermann Sudermann in den nächsten Tagen seinen 70. Geburtstag begeht, kann nicht mit der Laune verfohlen, daß seine Theaterstücke gar prächtiger Edelkitt sind, dem der Zahn der Zeit obendrein noch ein gut Teil seines Talminerals geraubt hat. In Dingen der Kunst sollte auch eine Geburtstagsfeier nicht Anlaß zu schmerzlicher Heumelei sein dürfen, leider wird dieser Brauch oft genug geübt: auch heute gibt es unentwegte Gebrüme, die inmitten der momentanen Dramenkausalität plötzlich ihre glühende Verehrung für H. Sudermann entdecken und sich sogar zu der Prophezeiung verheigen, eine „Sudermann-Renaissance“ stehe gottbegüht in Aussicht! Ueber die Toten soll man nichts Schlechtes sagen, schön, aber es liegt kein Grund vor, die Schweigepflicht auf die Lebendigen auszubringen.

Angenehm, daß der Fall der „Schmetterlingsflucht“ verhältnismäßig glänzend liegt - man darf sich hier dem Jubilar gegenüber hofflich benehmen. J. u. n. d. a. n. t. S. c. h. a. p. e. r. hat einen guten Blick bewiesen, als er dieses Stück unter den vielen anderen Sudermanns herauswählte, um die unumgängliche Verbeugung vor dem oftpreukischen Theaterlöwen nicht zu veräumen. Die „Schmetterlingsflucht“ hat nämlich neben den spezifisch sudermannianischen Eigenheiten, neben allen falschen Tönen und den falschen Sentimentalitäten (was in dem Stück allein zusammengefaßt wird - der reinste feßliche Weinberg!) manches wirklich Gutes und Lebensnahe, lebenswerte Bisse humoriger Natur, Anlässe zu dichterischer Menschengestaltung.

Danziger Nachrichten

Vor einem neuen Zollkampf.

Neue Schwierigkeiten für Danzig.

Die Verordnung über die polnischen Maximalzölle soll bekanntlich mit dem 20. Dezember d. J. in Kraft treten und einen 100prozentigen Zollzuschlag für Waren bringen, die aus denjenigen Staaten kommen, mit denen Polen keinen Handelsvertrag abgeschlossen hat.

Man muß sich klar darüber sein, daß in den nächsten drei Monaten die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen nicht zum Abschluß gebracht werden können. Kommt aber weder ein Handelsvertrag noch ein Provisorium zwischen Deutschland und Polen zustande, so ist mit der Einführung der Maximalzölle und mit Gegenmaßnahmen deutscherseits zu rechnen.

Da Polen nach dem Oktoberabkommen verpflichtet ist, den Danziger Bedarf im Rahmen von Kontingenten sicherzustellen, so bemühen sich die Danziger zuständigen Stellen, die nötigen Vorbereitungen zu treffen, damit die zollermäßigsten Kontingente, die sich nach der Einführung der Maximalzölle als notwendig erweisen, rechtzeitig sichergestellt werden und im Warenbezug aus Deutschland keine Störung eintritt.

Wer polonisiert Danzig?

Deutschnationale Agrarier beschäftigen 5587 polnische Arbeiter.

Im Hauptauschuß des Volkstages stand heute die Große Anfrage des Gen. Rehb erg zur Beratung, die sich mit der Beschäftigung der polnischen Saisonarbeiter in Danzig befaßt. Auf Drängen der Sozialdemokratie wurde der Senatvertreter gezwungen, endlich einmal genaue Zahlen über die Zahl der polnischen Saisonarbeiter in der Freien Stadt anzugeben.

Nach diesen amtlichen Darlegungen ist die folgende Anzahl polnischer Saisonarbeiter im Freistaat beschäftigt: Im Kreis Gr. Werder: 1712 männliche und 2284 weibliche, zusammen 3996; im Kreise Danziger Höhe: 108 männliche, 918 weibliche, zusammen 1026; im Kreise Danziger Miedlung: 518 männliche, 606 weibliche, zusammen 1124.

Danach werden also augenblicklich im Freistaat Danzig 5587 polnische Saisonarbeiter beschäftigt. Diese polnischen Arbeiter stehen hunderte Danziger Landarbeiter gegenüber, die von den deutschnationalen Agrariern nicht beschäftigt werden, sondern die man zwangsweise ins Ausland abschleift. Und diese Agrarier stellen sich dann auf den deutschnationalen Parteitagen hin und schimpfen über die Sozialdemokratie, die angeblich Danzig an Polen ausliefern will.

Die Sozialdemokratie hatte bekanntlich im Volkstage eine Entschließung eingebracht, nach welcher die zwangsweise Auswanderung in Zukunft unterbleiben sollte. Diese Entschließung wurde jedoch von den Regierungsparteien abgelehnt, selbst dann noch als die sozialdemokratischen Abgeordneten eine Abänderung der Entschließung vornahmen, welche verlangte, daß diejenigen Erwerbslosen, denen man die Erwerbslosenunterstützung entzogen hat, weil sie nachweisbare Arbeit in Deutschland ablehnten, die Unterstützung nachgezahlt werden muß.

Schaper gibt eine Aufführung, die seinen Regietalenten wieder alle Ehre macht, mit der ganzen Lust des alten Theatermannes an der raffinierten Routine eines gewissen Ektatikermeisters. Er weiß um die vielen Klünste und Anisse, mit denen man das Publikum herumkriegt, um die retardierenden Pausen, um den Anfall der Aktklünste, den fähen Tempowechsel, die Stimmungsmache, den Konfall der Pönten, das ewige Sudermännliche zieht ihn hinan. Ausgeszeichnet macht er das.

Reizend Charlotte Verlow als Kosi: diese Schauspielerin bedeutet für uns zweifellos einen großen Gewinn. Wie sie im dritten Akt, hingeeigelt in eine Sofaecke, aus ihrem Schwips heraus dem Reissenden Kehler, den Herr Knorr flott und sympatisch verkörperte, naive Geständnisse macht, so mit halbringen Glückslauten hintend in der Rehle und wonnigen Seufzern, das ist schmarant und zum Entzücken. Diese Mädchengestalt, die beste vielleicht, die Subermann nach der Alma in der „Ehre“ glückte, bekam von Frä. Verlow rührende Grazie und Duft und echte Natürlichkeit. Gleich dahinter ist Carl Brückel zu nennen, mit seinem Winkelmann, einem alten Fils mit quasi „weichem Gemüt“. Ihn er eine seiner famossten Charaktertypen, überzeugend in jeder Bewegung, klug durchdacht und ohne peinerliche Drückerchen. (Nur berlinern kann er so wenig wie Herr Knorr, der Dialekt ist schwerer, als er aussieht.) Kosi's ungleiche Schwestern — Pitt Rodewaldt, die lustige Witwe Elie Schmidt, sehr lebendig und angenehm, manchmal ein bißchen zuviel frisiertes Schönwäuschen, Hilde Mülling ambulant etepetete und langweilige Frau v. Weber stellte die mit diesen Töchtern beladene Mutter in bekannter Güte dar, Hans Söhner regent den Suder- und Winkelmannsprob Max, als weiche er durchaus nicht „wie aus der Feringstonne gezogen“ aussäute, sondern sehr passabel und appetitlich. Ob Herr Bruno Tilleisen der geeignete Nachfolger von Fritz Blumhoff ist, wage ich nach seiner gekrigen Charngelung keine zu bezweifeln.

Der Intendant und seine Getreuen konnten sich für einen reichen Applaus bedanken. R. R.

Eröffnung der Opernspielzeit. Sonntag, den 2. Oktober, wird die Opernspielzeit mit der in Danzig noch nicht gegebenen Oper von Verdi: „Die Macht des Schicksals“ eröffnet. Das Werk wurde von dem Dichter Werfel dramaturgisch bearbeitet, auch größtenteils sprachlich neu gefaßt. Die Oper wird von Herrn Operndirektor Kun musikalisch einstudiert, während die Inszenierung Dr. Volbach innehat.

nahmen für die Danziger Arbeiterkassette ab. Die Danziger Randbevölkerung wird den Herrschaften höfentlich am 18. November die wohlverdiente Danksagung geben.

Hungerlöhne und menschenwürdige Arbeitszeit.

Ein Schilling an der Volksgesundheit.

Der Geschäftsführer Abraham Tajo l um in Danzig hatte sich vor dem Einzelrichter wegen Ueberschreitung des Achtstundentages zu verantworten. Der Angeklagte ist Geschäftsführer der Trikotagenfabrik und ließ hier die Näherinnen und Strickerinnen täglich bis zu 15 Stunden arbeiten, und zwar von morgens 7 Uhr bis abends 10 Uhr. In den kurzen Essenspausen wurde das Essen in den Arbeitsträumen eingenommen. Wie gesund solche Beschäftigungen sind, konnte man schon äußerlich an den Mädchen erkennen, die als Jungfrauen austraten. Bleich und überanstrengt sahen sie aus. Der Zweck der verlängerten Arbeitszeit war nicht etwa, eine Ueberfülle von Arbeit bewältigen zu können, sondern

den Lohn zu bräuden.

Der Stundenlohn betrug 15 bis 25 Pf. Trotz der übermäßigen Arbeitszeit war der Wochenlohn, den die Mädchen erhielten, nur gering. Angesichts des geringen Verdienstes fragte der Angeklagte die Mädchen, ob sie länger als acht Stunden arbeiten wollten. Um mehr zu verdienen, als den unzureichenden Lohn, stimmten die Mädchen einer längeren Arbeitszeit zu. Selbst bei 25 Gulden bis Woche.

Der Angeklagte meinte, ihm hätten Arbeitskräfte gefehlt, deshalb hätte er die Arbeitszeit verlängern müssen. Gegen einen Strafbescheid über 300 Gulden hatte der Angeklagte Einspruch erhoben.

Das Ergebnis der Beweisaufnahme fiel aber ganz zuungunsten des Angeklagten aus, so daß der Amtsanwalt sich veranlaßt sah, eine Erhöhung der Strafe auf 500 Gulden zu beantragen. Die Vorstrafe des Achtstundentages sei hier gütlich mitschuldig worden. Und der Beweggrund sei nur Schwindel gewesen. Es seien zum Teil Hungerlöhne bezahlt worden. Auch der Richter konnte sich die Auffassung des Angeklagten nicht zu eigen machen. Er hätte sehr wohl ausreichend Arbeitskräfte gefunden, wenn er nur höhere Löhne bezahlt hätte. Dem Angeklagten sei vorübergehend eine Arbeitszeit bis zu 10 Stunden gestattet worden. Er habe sie aber dauernd überschritten, bis zu 16 Stunden täglich. Es wurde auf die Strafe des Strafbescheides in Höhe von 300 Gulden erkannt. Es hätte wirklich nichts geschadet, wenn die Geldstrafe um ein mehrfaches erhöht worden wäre. Hier wäre eine exemplarische Strafe angebracht gewesen, die Herrn Tajo l um die Lust an solchen Ausbeutungsmethoden vertrieben hätte.

Polnischer Spion vor Gericht.

Interesse für die Schupo.

Unter der Beschuldigung der versuchten Beamtenbestechung zum Zwecke der Spionage für Polen hatte sich heute der Kaufmann Siegfried Paw l o w s k i vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte nach war P. zuerst in einen Schupowachtmeister W. herankgetreten, den er bereits kannte, hatte sich nach seinen Gehaltsverhältnissen erkundigt und schließlich durchblicken lassen, daß W. erheblich mehr verdienen könne, wenn er gewisse Dinge über die Organisation der Danziger Schupopolizei usw. dem Angeklagten preisgäbe. Auch bei einem zweiten Schupowachtmeister versuchte P. sein Glück, wurde aber in beiden Fällen abgewiesen und gegen ihn von den Beamten Anzeige erstattet.

Der Angeklagte war in vollem Umfange geständig und machte über sein Verhältnis zu dem Leiter der Militärabteilung der diplomatischen Vertretung der Republik Polen in Danzig, Hauptmann W r t e n m e y e r, folgende Angaben: Nachdem er bis zum vergangenen Jahr seiner Militärpflicht in Polen genügt, trat er in den polnischen Nachrichtendienst und hatte den speziellen Auftrag, wichtige politische Nachrichten aus Deutschland und Danzig zu liefern. Im August war er an die beiden Schupobeamten herankgetreten. Für seine Spionagetätigkeit will er im ganzen gegen 600 Gulden von der polnischen Militärabteilung in Danzig erhalten haben. Schließlich habe seine Tätigkeit der letzteren nicht mehr genügt. Hauptmann W r t e n m e y e r habe ihn eines Tages sehr unfreundlich empfangen und ihm unter Drohungen die Tür getoßen.

Vor Eintritt in die Verhandlung hatte der Angeklagte den Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit auch für die Pressevertreter gestellt, welchem Antrage der Staatsanwalt mit der Begründung widersprach, daß man in Danzig nach dieser Richtung hin nichts zu verheimlichen habe, worauf der Gerichtshof den Antrag des Angeklagten ablehnte. Der Strafentwurf lautete auf neun Monate Gefängnis. Der Gerichtshof ging darüber unter Berücksichtigung des gemeingefährlichen Treibens des Angeklagten hinaus und verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis. Paw l o w s k i erklärte, die Strafe annehmen zu wollen.

Unter Wetterbericht.

Donnerstag: Vorwiegend heiter, trocken, wärmer, mäßige Südwestwinde.

Freitag: Zunehmende Bewölkung bei aufsteigenden Südwestwinden.

Maximum des gestrigen Tages 18,0. — Minimum der letzten Nacht 6,8.

Deutschlandliche Woche. Der Vorverkauf für die diesjährige Deutschlandliche Woche, die mit der großen Tagung der Frankfurter Gesellschaft für Deutsche Bildung in Danzig verbunden ist, hat begonnen und wird in unserem heutigen Anzeigenteile dringend empfohlen wegen des voraussichtlich sehr starken Besuches der Tagung. Vor der Festausführung im Stadttheater wird der bekannte Kleinforscher Prof. Dr. Minde-Poulat (Berlin) über den Dichter sprechen zur Feier seines 150. Geburtstages.

Bei der Arbeit verunglückt ist der 27 Jahre alte Arbeiter Paul Reschke vom Rehringer Weg. R. war mit dem Verladen von Fässern beschäftigt, als er plötzlich von einem Faß einen Schlag in den Rücken erhielt, was Quetschungen von Brust und Rücken zur Folge hatte.

Der tägliche Autounfall. In der Fleischergasse wurde gestern vormittag bei fünf Jahre alte Hans Daa l, Fleischergasse 8 wohnhaft, von einem Auto angefahren und zu Boden geworfen. Der Junge erlitt Kopf- und Schulterverletzungen, die jedoch nicht schwerer Art sind.

Nicht aufgepaßt. Der 15 Jahre alte Schüler Heinz Schulz kletterte gestern vormittag, auf einem Baum, um Haselnüsse zu pflücken. Hierbei fiel der Junge vom Baum herunter und zog sich einen Knöchelbruch und Verletzungen am Unterkeifer zu.

Polizeibericht vom 28. September 1927.

Festgenommenen: 12 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Raubvergehens, 4 wegen Trunkenheit, 1 auf Grund einer Festnahmeanzeige, 1 in Polizeigast, 1 Person abhächlos.

Gefunden: 1 Sparbuch Sparkasse der Stadt Joppot für Nicolais Janca; 1 hellgrauer Herdenfilz mit schwarzem Band, 1 gold. Kneifer; 1 braune Damenhandtasche mit Inhalt; 1 schwarzer kleiner Hund m. Steuermark; 1 silberne Armbanduhr Nr. 311 228. Verloren: 1 sächlicher Paß für Sofia Regel, 1 lateinisches Gebetbuch; 1 schwarzes Lederportemonnaie mit Ausweis zum Verkauf der Berl. Filiale, u. 6,80 G. u. 1 Schlüssel; 1 Damending mit großem, schwarzem, ovalem Stein.

Letzte Nachrichten

Rönnede in Bagdad.

Neuer meldet, daß Rönnede entgegen den von der Anatolischen Telegraphen-Agentur gemeldeten Dispositionen am Dienstagvormittag von Angora abgereist und im Laufe der Nacht in Bagdad eingetroffen sei, von wo er am Donnerstag den Weiterflug anzutreten gedenkt.

„Sie Kaufjunge!“ und trotzdem Vergleich.

Bilder vom Gewerbeamt.

Es ist ein altbewährtes Bild, daß niemand ungestraft unter Palmen wandelt. Ein anderes besagt, der Mensch möge die Güter nicht versuchen, andernfalls er nicht deren Strafe ausweichen kann. Daß aber auch Strafe darauf folgt, wenn man einen Mann im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte mit Kaufjunge anspricht, ist zwar kein Bild, immerhin eine vor dem Kaufmannsgericht begründete Wahrheit.

Herr Wlakte ist festangestellter Agent für Heringe. Er ist klug, zuverlässig und tüchtig. Eingeweihte Kreise des Adros wollen wissen, daß ihm demnächst Procura erteilt werden soll. Kommt er nun eines Tages an, legt Hut, Mantel und Privatleben ab und wird vom Chef mit der Aufforderung empfangen, in sein Privatkontor zu kommen. Eingeweihte Kreise des Adros belauschen die Unterhaltung, die der Chef mit den Worten beendet: „Machen Sie, daß Sie rauskommen, Sie Kaufjunge!“ (Weil er nämlich eine größere Transaktion mit Heringen veranfaßt hat.)

Der „Kaufjunge“ geht vor's Gericht. Mit dem Anspruch auf 500 Gulden. Noch vor seiner Verdonnerung willigt der Chef in den Vergleich von 300 Gulden ein. Mit heraldischem Bedauern wegen des „Kaufjungen“.

Dieser Fall handelt von Däsen. Wohl gemerkt: nicht von Däsen in beleidigendem Sinne, sondern von echten, rechten Däsen mit allem, was drum und dran hängt.

Emil ist nämlich sogenannter Kopfschläger. Das hat infolgedessen mit Däsen zu tun, als es seine Aufgabe ist, die Däsen zur Schlachtbank zu führen und ihnen den Todesstoß schonend, aber wirksam beizubringen. Nun geschieht es, daß Emil paratmal danebenhaut, was zur Folge hat, daß die Däsen unendlich lange auf ihr Ende warten müssen. Was veranlaßt Emil dazu? Sollte es etwa purer Egoismus sein? Oder gemeine Böswilligkeit? Oder sind die tieferen Gründe im Däsen Alkohol zu suchen?

Des Rätsels Lösung ist einfach die, daß Emil nicht und sich ihm infolge dieser Eigenschaft beim Däsen schlagen schiefere Perspektiven eröffnet haben. Er wird entlassen. Er mag, er wird vom Meister schließlich zurückgenommen. Nur mit dem Unterschied, daß er es jetzt — in Fleisch und Blut — mit Menschen zu tun haben wird. (Anstatt mit Däsen . . .)

Hier ist von einem Prozeß die Rede, in dessen Mittelpunkt der Tod steht.

Herta ist vor längerer Zeit bei einer größeren Firma als Telephonistin angestellt worden. Bei der Anstellung versprach ihr der Chef eine erhebliche Weihnachtsgattifikation. Ein Versprechen, das leider nur mündlich gegeben wurde. Nun hat sich der Mund, der das Versprechen gab, noch vor dem Fest der Freude auf ewig geschlossen. Was nun? Herta beansprucht ihre Weihnachtsgattifikation. Worauf aber leitet sie ihren Anspruch her? Schriftlich hat sie nichts. Im Testament des Verewigten steht auch nichts diesbezügliches. Ferner vielfachen Versicherungen und Beteuerungen glaubt man nicht so leicht. Zeugen hat sie keine.

Herta tut das Klügste, was sie tun kann: sie zieht ihren Antrag zurück und entfernt sich anspruchlos. Weil man gegen den Tod ja wirklich schwer etwas unternehmen kann. . . Kurt Rich. Schwetke.

Von einem Bullen getötet.

In Wonneberg bei Emsau hat sich gestern mittag ein schwerer Unglücksfall ereignet. Die bei der Witwe Wilhelmine Taube wohnhafte 57 Jahre alte Arbeiterin Herta Feulner wurde auf dem Felde plötzlich von einem Bullen angegriffen und getötet. Man fand die Unglückliche mit einer 10 Zentimeter Messer Kopfverletzung tot auf. Die Verletzung war so schwer, daß der Tod auf der Stelle eingetreten sein muß.

Die Metropol-Theater spielen mit einem Jubiläumsspiel auf Harry Biel, der bekannte Sensationsdramatiker, hat in dem eigens zu diesem Zwecke gedrehten Großfilm „Was ist los im Zirkus Beach“ Gelegenheit, sich zum 75. Male dem Kinopublikum vorzustellen. Der Film führte in das Milieu einer Zirkusarena, das mit seinen sehr wechselnden und spannenden Darbietungen immer dankbar bleibt. Auf die Handlung ist weniger Wert gelegt, dafür enthält der Film durch gefährliche Raubtieraufnahmen, die dem Schauderhaften Gelegenheit geben, kein Können auch auf diesem Gebiet zu zeigen. Zwei Lustspiele — „Charly tut, was er kann“ und „Er als Photograph“ — vervollständigen das Programm.

Standesamt vom 28. September 1927.

Todesfälle: Zimmermeister Michael Döwst, 69 J. 1 M. — Arbeiter Gustav Hannemann, 53 J. 8 M. — Hausangestellte Martha Klinkhoff, 26 J. — Ehefrau Susanna Marx geb. Diehan, 66 J. 11 M. — Ehefrau Berta Lamberti geb. Medoch, 62 J. 6 M. — Senatsangestellter Richard Döwst, 45 J. 10 M.

Aus der Geschäftswelt.

Die Firma Carl Steinbrück, eine der führenden Firmen der Eisenwarenbranche, hat ihre im Hause Ulfstraße 22 gelegenen Geschäftsräume einem Umbau unterzogen. Der Inhaber, Herr Carl Steinbrück, hat für sich eine Informationsreise nach Amerika gemacht und die dabei gewonnenen Erfahrungen zum Nutzen des Umbaus verwendet. Durch verschiedene technische Verbesserungen ist eine erhebliche Modernisierung des Geschäftsbetriebes erzielt worden. (Siehe auch Inserat.)

Wasserstands-Nachrichten am 28. September 1927.

Strom-Weichsel	26.8	27.9	Grudenz	+1,28	+1,52
Krafau	-2,32	-2,40	Kurzbrad	+1,56	+2,79
	26.8	27.9	Montauer Spitze	+0,78	+0,95
	+1,57	+1,40	Biedel	+0,76	+0,95
	26.8	27.9	Dirschau	+0,47	+0,64
	+1,88	+1,98	Einlage	+2,18	+2,30
	26.8	28.9	Schiemenhorst	+2,40	+2,50
	+1,30	+1,21	Magat-Wasserf.		
	27.9	28.9	Schönau D. B.	+6,68	+6,68
	+1,34	+1,35	Galgenberg D. B.	4,60	+4,60
	+1,13	+1,49	Neuhortberg D.	2,06	+2,00
	+1,10	+1,31	Annabach		

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fecken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Auktion Fleischergasse 7. Danziger Stadttheater

Freitag, den 30. Sept. d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich im herrschaftlichen Auktionslokale mehrere komplette, sehr elegante Speise-, Herren- und Schlafzimmer deutsche Fabrikate, wie vieles andere Mobiliar und verschied. Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Näheres in der Donnerstagausgabe dieser Zeitung.

Siegmond Weinberg
Tagator, vereidigter, öffentlich angehobener Auktionator.
Danzig, Jochenstraße 13, Fernspr. 266 33.

Auktion Danzig-Neufahrwasser

Sonntag, den 1. Oktober, vormittags 11 Uhr, werde ich im Auktionslokale für Rechnung, wen es angeht, die bei der „Kunst- und Danziger Weberei“ u. „Ganz- u. G.“ im früheren Marine-Kohlenlager, Schuppen 1 a (Hauptstraße Weichselufer) lagernden

18 Kisten Emailwaren versch. Art transit,
meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Ware ist neu und 1 Stunde vorher zu besichtigen.

Siegmond Weinberg
Tagator
vereidigter, öffentlich angehobener Auktionator
Fernsprecher 266 33 — Danzig — Jochenstraße Nr. 13

Große Auktion mit herrschaftlichem Mobiliar usw. wegen Fortzugs!

Freitag, den 30. September d. J., vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Auktionslokale in Langfuhr, Hauptstraße 78 I, (edeltöne geb. Gegenstände, und zwar:

1 erstklassiges Marten-Piano (deutsches Fabrikat), Speisezimmer- und Schlafzimmernobiliar:

Büfett, Plüschsofa m. Umbau, Kleiderstühle, Plüschgarnitur, Regulator, Tisch, auch mahagoni Sofa, Tisch, Wäschebänke, Stühle, Chaiselongues, zwei Spiegelstühle mit gr. Spiegel, Servier- und and. Tisch, Schreibtische, eleg. Messing-Bettgestelle mit Auflagen, auch weiß lackierte, Betten, Waschtisch und Nachtschrank m. Marmorpl., Porzellan, Teppiche, Bilder, Malerarbeiten, auch eleg. Stuhl, Kronen, Portieren, eleg. Fensterbänke, Gardinen, Stores, 1 Laute, 1 Salon-Schrankgrammophon, Klavier, Koffer, Nähmaschine, weiße Lack-Gartenmöbel, ferner, kompl. weiß lackierte Kücheneinrichtung, bestehend aus 2 Schränken, 2 Tischen, 3 Regalen und 1 Bank, viele Haushaltsgegenstände, Porzellan, Steinzeug, Glaswaren, Kleider- und Wäschebänke u. i. v. a. Sachen, insonderheit 1 so gut wie neuer Badewagen, 1 transportabler Zimmerofen, Holz und Kohlen usw.

Die Gegenstände befinden sich alle in sehr gutem Zustande und sind nur am Auktionstage von 9 Uhr ab zu besichtigen.

Frau Anna Neumann
neue Auktionatorin f. d. Freistaat Danzig.
Kalkofenstraße 9/10. Telefon 250 79

Der Bubikopf, elegant in Schnitt und Frisur,
in Werners Damen-Frisier-Salon
Altstadt, Graben 11
behandelt, wird Sie zufriedenstellen

Leder u. Schuhbedarf
empfehlenswert
C. Klawe, Lederhandlung
Fischmarkt 48 Telefon 278 32

Drahtgestelle für Lampenschirme
Lampenschirm
Willy Timm, Reibbahn Nr. 3

Kaufmännische Ausbildung
bestehend in
Buchführung
Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeiten,
Reichsdeutsch und Maschinenschreiben.
Otto Siede, Danzig, Neugarten Nr. 11.
Eintritt täglich — Lehrplan kostenlos

DIE DEUTSCHE DICHTUNG

VON ALFRED KLEINBERG
15.00 Gulden

Die erste Literaturgeschichte
auf dem Boden sozialistischer
Geschichtsbetrachtung

Buchhandlung Danziger Volksstimme
DANZIG, Am Spandhaus 6
Paradiesgasse 32
Altst. Graben 106, Ecke Gr. Mühlengasse

Intendant: Rud. Schaper.
Mittwoch, 28. September, abends 7 Uhr.
Dauerkarten haben keine Gültigkeit!
Preise B (Schauspiel).

Peer Gynt

Ein dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen (9 Bildern) von Henrik Ibsen. In freier Uebersetzung für die deutsche Bühne eingerichtet von Dietrich Edart. Musik von Edward Grieg. In Szene gesetzt von Intendant Rud. Schaper. Musikalische Leitung: Kapellmeister Wondenhoff.
Technisch: Leitung: Verkehrsinsp. Eugen Mann. Inspektion: Emil Werner.

Verfügen wie bekannt. Ende gegen 11 Uhr.
Donnerstag, den 29. September, abends 7 1/2 Uhr:
Zum 2. Male: Mrs. Ehenes Ende. Dauerkarten Serie III. Preise B (Schauspiel).

Freitag, den 30. September, abends 7 1/2 Uhr. Die Schmeitertingelblacht. Dauerkarten Serie IV. Preise B. Schauspiel.

Deutschkundliche Woche 3.-8. Oktober

(Technische Hochschule)
4. Okt. 12 Uhr: Festabteilung, (Geheimrat Panzer- und Prof. Andreas-Heidelberg).
5. Okt. 9.30 Uhr: Prof. Ziesemer-Königsberg: Geistesleben im Deutschen Orden. Abds. 8 Uhr. Kleistfeier im Stadttheater. Vortrag: Prof. Dr. Minde-Peuet-Berlin. Festaufführung: Der zerbrochene Krug.
Programme u. Karten in der Verlagsgesellschaft, Langgasse 40. Ermäß. für Heimatbundmitglieder. Vorverkauf dringend empfohlen. Festschriften — Vorträge — Ausstellungen. Auskünfte durch den Geschäftsführer Tel. 42-64 und die Danziger Verlagsgesellschaft.

Gute Möbel
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Kücheneinrichtungen
Alle Einzelmöbel
zu günstigen Zahlungsbedingungen
Fritz Eisenberg
Breitgasse 65
am Krantor Fernspr. 281 07

Klagen Reklamationen, Verträge, Testament, Berufungen, Gnadengesuch, Schreiben aller Art sow. Schreibmaschinenabschrift fert. sachgemäß Rechtsbüro Bayer, Schmielegasse 16, I

Verkauf
Möbel billig und gut im Möbelhaus **Fingerhut** Milchkanonengasse 16
Leichteste Zahlungsweise

Fahrrad
Bei mir kauf. Sie ein gutes aber trotzdem billiges
Auch sämtliche Ersatzteile u. Reparaturen bekommt Sie bei mir sehr preiswert.
Teilzahlung gestattet! Wochentar. v. 5 Gulden an.
Oskar Prillwitz Paradiesgasse

Hafer, Gerste, Mais, Taubenfutter
sämtliche Kleie, Griesmehle und Schrote in jeder Menge billigst abzugeben
Alb. Hirsch Nachf. Langarter Wall 6a
Telephon 272 32

1 Paar gut erhaltene **Rennradfahrräder** billig zu verkaufen.
Kammbau 3, pt. rechts.

Gobelant, 2 Meter, Gipsstücken, Fahrrad, elektr. Mähten, Schreibmaschine u. a. m. zu v. Spandhausneug. 10/11, pt

Kleiner, fast neuer Dauerbrandofen billig zu verkaufen.
Dra, Volkengang 2, pt.

Großer Nachelofen (Majolica) sehr gut erh. auf Abbruch billig zu v. **Mag. Schewe, Danzig-Laurential, Redefestweg 11.**

Wohnung! Sämtl. fortlauf. Romane zu haben.
Auguste Kramp, Breitgasse 89. Zeitungs-Vertrieb.

Schäferhund zu verkaufen, zwischen 4 bis 7 Uhr nachmittags. **Schiffstr. Mühlengasse 24, 1 links.**

Winterpaletot Schürpenform, verkauft **Barbaragasse 13, pt. I.**
Bettgestell m. Matratze billig zu verkaufen. **Dra, Kabaumstraße 48.**

Stubgarnituren! Paradiesgasse 19.

Möbel, Spiegel, Porzellanwaren 53 22 Wohnungs-Einrichtungen alle Einzelmöbel billigste Preise, günstigste Zahlungsbedingungen **Fritz Eisenberg** Bre. Kasse 65 am Krantor.

Das Haus für Möbel ist **Möbel-Marschall** Breitg. 95 Breitg. 101

Die guten Möbel am billigsten nur im Möbelhaus **H. Fenjelau** Danzig Altstadt, Graben 35 Tel. 276 20 Ausstellungsräume Teilzahlungen

Nähmaschine verkauft **Anabe, Hausdor 3.**
Gebraucht., gut erh. **Dampfhebel** steht zum Verkauf. **J. Karsten III.** Gemeindevorsteher, Jungfer, Großes Verder.

Stellenangebote
Jg. Mädchen f. 1/2 Tag, möglichst aus Stadtgebiet oder Dra, für kl. Haushalt gesucht. Ang. unter Nr. 2882 an die Exped.

Gete. Kleider Schuhe, Möbel, Kauf **Gelegenheitskäufe, Nähergasse Nr. 6.**

Steuengefuge
Jünger Zimmermann sucht Stellung gleich welcher Art. Auch als Bürobote. Ang. unter Nr. 2887 an die Exped.

Wohnungstausch
Wohnungstausch! 2 Zimmer, Küche u. Nebenzimmer, gegen gleiche Austausch gesucht. Ang. u. Nr. 2890 a. d. Exped.

Zu vermieten
Separates, einf. möbliert. Vorderstübchen an 1 oder 2 berufstätige, anständige Handwerker zu vermieten. **Rittergasse 6, 2, rechts.**

Möbl. Zimmer an 2 Herren od. 2 Damen u. 1. 10. zu vermieten. **Johannstraße 47, 2 Tr.**

Gut möbl. Zimmer elektr. Licht, an besseren Herrn zu vermieten. **Langfuhr, Hauptstraße 89, 3 links.**

Kauf Eisenwaren, Werkzeuge und Hausgeräte
nur in Spezialhandlungen

Carl Steinbrück

Gegründet 1897 Eisenhandlung Gegründet 1897
Altstädtischer Graben 92
Fernsprecher 286 39

Werkzeuge — Solinger Stahlwaren
Emaill — verzinkte Waren
Eiserne Oefen und Herde
Kohlenkasten — Kohlenlöfel
Blechrohre und -Knie
Ofenbauartikel — Baubeschläge
Dezimal- und Tafelwagen

Große Auswahl Solide Preise

EIN NEUES WERK DES BE-
KANNTEN-SEXUALBERATERS
HODANN / GESCHLECHT UND LIEBE
DAS NEUE EHEKURSBUCH
DAS NEUE EHEKURSBUCH
HODANN / GESCHLECHT UND LIEBE

Dr. med. Max Hodann, Geschlecht und Liebe (in biologischer und gesellschaftlicher Beziehung), mit 19 Abbildungen, hart. Gulden 2.40, gebd. Gulden 12.50, gehört in die Hände aller Eltern und Liebesleute, es wendet sich aber auch an alle Sozialpolitiker, Pädagogen usw. Aus dem reichen Inhalt: Von der Kunst des Liebesverkehrs, Eheberatung, das Vorpiel des Liebesverkehrs, die Geschlechtsverbindung, Geburtenregulierung, Abtreibungsfrage, „Dürft ich das bloß vorher gewußt...“, „Muss das sein?“, Monogamie?, Gattenwahl. Es ist in unseren Blättern glänzend besprochen worden! Kauft Euch das Wert. Ihr könnt es bei uns gegen sehr geringe Raten abfragen haben.

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spandhaus 6
Paradiesgasse 32 Altstadt, Graben 106

RÜCKSICHTSLOS OFFEN,
NUR FÜR ERWACHSENE!

Die guten Möbel am billigsten nur im Möbelhaus **H. Fenjelau** Danzig Altstadt, Graben 35 Tel. 276 20 Ausstellungsräume Teilzahlungen

Nähmaschine verkauft **Anabe, Hausdor 3.**
Gebraucht., gut erh. **Dampfhebel** steht zum Verkauf. **J. Karsten III.** Gemeindevorsteher, Jungfer, Großes Verder.

Stellenangebote
Jg. Mädchen f. 1/2 Tag, möglichst aus Stadtgebiet oder Dra, für kl. Haushalt gesucht. Ang. unter Nr. 2882 an die Exped.

Gete. Kleider Schuhe, Möbel, Kauf **Gelegenheitskäufe, Nähergasse Nr. 6.**

Steuengefuge
Jünger Zimmermann sucht Stellung gleich welcher Art. Auch als Bürobote. Ang. unter Nr. 2887 an die Exped.

Wohnungstausch
Wohnungstausch! 2 Zimmer, Küche u. Nebenzimmer, gegen gleiche Austausch gesucht. Ang. u. Nr. 2890 a. d. Exped.

Zu vermieten
Separates, einf. möbliert. Vorderstübchen an 1 oder 2 berufstätige, anständige Handwerker zu vermieten. **Rittergasse 6, 2, rechts.**

Möbl. Zimmer an 2 Herren od. 2 Damen u. 1. 10. zu vermieten. **Johannstraße 47, 2 Tr.**

Gut möbl. Zimmer elektr. Licht, an besseren Herrn zu vermieten. **Langfuhr, Hauptstraße 89, 3 links.**

Möbl. Vorderzimmer von sofort zu vermieten. **Mittlergasse 3, 1 Tr.**

Großes leeres Zimmer zu vermieten. **Dahnstraße 3, pt. 11a.**

Sonniges, gut möbliertes Vorderzimmer per sofort zu vermieten. **Def., Eichenweg 5, 1 Tr.**

Saubere Schlafstelle frei. **Schiffelbahn 45, 1 links.**

Schlafstelle für Herrn frei **1. Damm 19, 3 Tr.**

Zu mieten gesucht
Al. Zimmer und Entree wird von Arzt sof. gef. Angebote mit Preis an **Kramer, Stolzenberg 670.**

Freundl. möbl. Zimmer, in der Stadt, sep. gelegen, sucht zum 1. 11. berufstätige Dame. Ang. unt. Nr. 2892 a. d. Exped.

Junges Ehepaar sucht von sofort möbl. Zimmer m. Küchenanteil. Angebote unter Nr. 2894 an die Exped. der „V.“

Ehepaar sucht K. leeres Zimmer. Ang. u. 2875 a. d. Exped.

Leer. Zimmer mit Küchenbenutzung von Ehepaar gesucht. Angeb. u. Nr. 2887 a. d. Exped.

Berm. Anzeigen

Malerarbeiten werden billig ausgeführt **Hamm 19, Hinterhaus.**

Für Alle! Der beste und billigste **Paarschnitt** nur **Jungfergasse 14.**

Wäsche wird sauber gewaschen und gefädelt. Oberhemden 40 Pfg. Stragen 15-20 Pfg. Angebote unter Nr. 2893 an die Exp. d. „Volksst.“

Teepuppen fertigt **M. Speiser, Paradiesgasse 36.**

Wäsche wird sauber u. im Freien getrocknet. **Frau Dub, Küstergasse 3 B, part.**

Der borgt selbständigen Schuhmacher 120 G. gegen Sicherheit und Zinsen? Abzahlung monatlich 30 G. Ang. u. Nr. 2889 a. d. Exp.

Kind, besserer Herkunft, 1 bis 2 J., wird in liebevolle Pflege genommen. Ang. u. 2888 a. d. Exp.

Schäferhund entlaufen. **Weschnel** grau-schwarzer Rüden, linker Schenkel lahle Stelle, hört auf den Ruf **Carb.** Abzugeben gegen Belohnung an **Lau, Hamm 41.**

Bugarbeiterin Damenhilfe, Pelzfachen u. Lampenschirme verb. zu ganz bill. Preis. gearb. **Wittberggasse Nr. 11, 2.**

Puppenwagen zu kaufen gesucht. Ang. unter 49, Filiale Langfuhr, Anton Müller Weg 8.

Kindlos. Ehepaar möchte ein Kind in Pflege nehmen. Angebote unter 50, Filiale Langfuhr, Anton Müller Weg 8.

Volksfürsorge Gewerkschaftlich-Gesellschaftliche Versicherungs-Gesellschaft — **Stierbekasse.** — **Rein Polkenverfall.** Günstige Tarife für Ermäßigte und Kinder. Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der **Rechnungsstelle 16 Danzig H 10.**

Reinhold Gipp **Str. d. 16, 3 Trepp.**

Danziger Nachrichten

Die Stadtbürgerchaft beschließt ...

Eine kurze Sitzung. - Der Bau der Kinderklinik.

Nur zwei Vorlagen standen auf der öffentlichen Tagesordnung der gestrigen Sitzung der Stadtbürgerchaft. Dabei handelte es sich um zwei Angelegenheiten, die bereits in den Ausschüssen und früheren Sitzungen eingehend behandelt waren.

Zunächst standen die Satzungen für das Jugendamt zur Beschlussfassung. Es handelt sich, wie wir bereits mitgeteilt haben, um die Durchführung des vom Volkstag vor langer Zeit verabschiedeten Gesetzes über die Jugendwohlfahrt, das in der Hauptsache die Bildung von Jugendämtern zur Förderung der Jugendfürsorge vorsieht. In der Aussprache bemängelte der Kommunist Laschewski, daß dem Beirat aus Vertretern der drei Konfessionen angehören sollen. Dabei hatte der kommunistische Redner, obgleich er Volkstagsabgeordneter ist, allerdings übersehen, daß diese Bestimmung im Gesetz verankert ist und daß die Stadtbürgerchaft nicht in der Lage ist, Gesetze, die vom Volkstag beschlossen sind, abzuändern. Die Satzungen des Jugendamts fanden anschließend die Zustimmung der Versammlung. Die Wahl des Beirates soll jedoch erst nach der Neuwahl der Stadtbürgerchaft erfolgen.

Dann kam das schon einmal zur Beratung gekommene Projekt über

die Errichtung einer Kinder-Klinik

zur Beschlussfassung. Die Vorlage war dahin abgeändert, daß im Städtischen Krankenhaus eine Kinderklinik zur Aufnahme von circa 100 Kindern neu errichtet und die Baukosten für die Klinik und die dazu gehörigen Ergänzungen mit rund 600 000 Gulden aus verfügbaren Mitteln vom Gebäudeverkauf in Westfalenstraße an den Hafenausbau entnommen werden sollen. Nach der früheren Vorlage sollten die Kosten durch eine Erhöhung der Krankenhauspfelegelöhne für die 8. Klasse aufgebracht werden, was von der Sozialdemokratie bekämpft und abgelehnt worden. Der neue Vorschlag fand dagegen allgemeine Zustimmung.

Von sozialdemokratischer Seite wurde durch den Stadtb. Mehr nur kritisiert, daß zur Amortisation und Verzinsung der Bausumme Mehreinnahmen herausgewirtschaftet werden sollen. Dieser Weg sei sehr bedenklich. Auch verlangte Redner, daß die Pläne des Hauses noch dem zuständigen Ausschuss zur endgültigen Beschlussfassung vorgelegt werden.

Ein betrübendes Spektakelstück leitete sich wieder einmal der kommunistische Stadtb. Malachukoff. Er griff er die Sozialdemokratie an, um dann im gleichen Atemzuge die Vorlage des Senats entschieden zu verteidigen. Großes Gelächter löste er auf allen Bänken aus, als er sich besonders mit seinen rechtskommunistischen Parteifreunden auseinandersetzte und diese in der wütesten Weise als „Arbeiterverräter“ beschimpfte. Daß mit dieser immer tollere Blüten treibenden Zerpflückerung dem Ansehen der Arbeiterbewegung nicht gedient wird, geht diesen Wortkämpfern leider nicht ein. Umjomehr dürften den kommunistischen Anhängern über diese Schädigung der Arbeiterinteressen die Augen aufgehen.

Die Vorlage kam nach diesem Zwischenspiel ebenfalls zur Annahme. Nachdem noch 3000 Gulden zur Verrohrung einer Verbindungsstraße am Mirchauer Weg debattelos bewilligt waren, fand die öffentliche Sitzung nach halbstündiger Dauer ihr Ende.

10 000 Gulden für Kriegsrentner.

In nichtöffentlicher Sitzung fand dann eine Vorlage des Senats Zustimmung, die 10 000 Gulden zur Beihilfe für bedürftige Kriegsrentner vorsieht, die aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten Hindenburg, der bekanntlich Ehrenbürger der Stadt Danzig ist, aus städtischen Mitteln unterstützt werden sollen.

Der innere Kampf der Danziger polnischen Minderheit.

Bei den inneren Kämpfen der Danziger-polnischen Minderheit scheint die Gruppe des Dr. Moczynski jetzt den Sieg davongetragen zu haben. Die Kandidatenliste für die Wahlen ist, wie wir bereits gestern meldeten, ganz im Sinne des Dr. Moczynski ausgefallen. Die „Gazeta Wdowska“, die bisher auf Seiten Dr. Kubacki stand, nimmt in einem fünf Spalten langen Artikel dazu Stellung und stellt etwas bitter fest, daß man sich mit den Tatsachen jetzt abfinden

müsse, obgleich diese Kandidatenliste unzweifelhaft nicht gerade die idealste sei. Das Blatt befähigt unsere schon gesehene gemachte Feststellung, daß unter den Kandidaten nicht ein einziger sich befindet, der führend in der ersten Organisation der polnischen Minderheit im Gebiet der Freien Stadt Danzig, der „Gmina Polska“, hervorgetreten ist.

Falsche Buchungen auf dem Steueramt.

Ein Jahr acht Monate Zuchthaus.

Vor dem erweiterten Schöffengericht hatte sich gestern der Steuersekretär Kurt Szarajinski wegen verschiedener Amtsverbrechen zu verantworten. Die Angelegenheit betrifft einen der in letzter Zeit bekannt gewordenen Fälle von Amtsverbrechen im Steueramt. Die Anklage gegen Sz. betraf drei Punkte. Einmal handelte es sich darum, daß ein inzwischen verstorbener D. den Angeklagten gebeten hatte, ihm 100 Gulden zu leihen. Sz. hatte sich mit dem Kassierer Sz. aus seiner Abweisung verständigt, und als eine Einzahlung von 120 Gulden eingieng, hatten sie nur 10 Gulden in die betreffenden Bücher und Eingangskisten eingetragen und 100 Gulden leihweise an D. gegeben. Mit einem Betrage von 200 Gulden verfahren sie ebenso, nur daß diesmal der Angeklagte und der Kassierer das Geld teilten.

Ganz erheblich schwerer stellte sich der dritte, dem Anklagen zur Last gelegte Fall. Der Angeklagte hatte von einer Frau P. aus Schidlich wiederholt Geld zur Erlösung ihrer Steuerpflichtigkeiten erhalten. Hier verfuhr er in den verschiedenen Fällen derart, daß er

nur einen Teil der erhaltenen Gelder an die Kasse abführte, das übrige in die eigene Tasche steckte und die erhaltenen Quittungen durch Fälschung und Hinzufügung von Zahlen auf die Summen der von der Frau gemachten Einzahlungen fälschte. Dieses ging eine ganze Weile, bis der Frau dadurch Unannehmlichkeiten erwuchsen. Der Angeklagte erbot sich nun, der Frau die entsprechenden Steuerbeiträge zu machen. Von dem vergeblichen Bestreben der Frau, ihre Zahlungen an die Steuerkasse in Ordnung zu bringen, erfuhr schließlich ein Vorgesetzter des Angeklagten, worauf auch dieses Amtsvergehen des Angeklagten zutage trat.

Der Angeklagte war in vollem Umfange geständig. Er ist früher bei der ehemals kaiserlichen Post als Lohnbuchhalter tätig gewesen und kam 1920 zum Magistrat und zur Steuerverwaltung. Er besaß ein auskömmliches Gehalt und ist kinderlos verheiratet. Er gab an, daß zu Unrecht an sich gebracht Geld in recht sinnloser Weise verkennt zu haben. Dieses sei jedoch nur aus dem Grunde geschehen, weil er infolge von Arbeitsüberlastung allmählich mit seinen Nerven vollständig zusammengebrochen sei. Nach Aussage seiner Vorgesetzten war er früher zuverlässig. In den letzten Monaten vor seiner Verhaftung jedoch nahm die Arbeitskraft mehr und mehr ab, so daß man ihn ablösen wollte. Dagegen sträubte er sich zuerst unter dem Einwand, daß er erst den Bücherabschluss fertig machen wolle. Als dies geschehen wurde er dann von seinem Posten abgelöst. Bald darauf kamen auch seine Verhaftungen zur Kenntnis der Behörde. Die nervöse Ueberspannung des Angeklagten rührte offenbar von dem Druck her, den die begangenen Straftaten auf ihn ausübten.

Obwohl dem Angeklagten jetzt gerechnet wurde, daß er noch unbekannt ist und ein Geständnis abgelegt hat, wurde andererseits in Betracht gezogen, daß er als Beamter fortgesetzt falsche Buchungen vorgenommen hat, um sich widerrechtliche Vermögensvorteile zu sichern. Wegen schwerer bzw. fortgesetzter Amtsurkundenfälschung, Unterschlagung und Betrug wurde Sz. zu einer Gesamtsstrafe von einem Jahr und acht Monaten Zuchthaus verurteilt, sowie zu 100 Gulden Geldbuße.

Kurz vor der Hochzeit ...

Mittelhafter Freitod einer Braut.

Dienstag abend gegen 8 Uhr wurde auf den Eisenbahnschienen am Ferberweg, an einer Stelle, die auf Lebensüberdrüssige eine besondere Anziehungskraft ausüben muß, die Leiche einer etwa 25 Jahre alten Frau gefunden. Die Unglückliche hatte zweifellos den Tod gesucht. Ihr war vom Zuge die rechte Stirnseite eingedrückt und der rechte Arm abgetrennt. Die Personalien der gut gekleideten Toten konnten zunächst nicht festgestellt werden, lediglich ein Taschentuch mit den Initialen D. K. gab einigen Anhalt für die weiteren Ermittlungen.

Sie haben ergeben, daß die Lebensmüde das 25 Jahre alte, in Döwa geborene Hausmädchen Frieda Rosemund ist. In dem Hause Reichshofland 21 beschäftigt, hatte das Mädchen etwa um 7 Uhr abends die Arbeitsstelle verlassen. Dreiviertel Stunde später wurde es bereits verstümmelt und tot zwischen den Schienen am Ferberweg aufgefunden.

Das Motiv zu der Verzeihungstat ist noch nicht einwandfrei festgestellt. Sie ist um so seltsamer, als bereits für den Zusammenhang die Hochzeit des unglücklichen jungen Mädchens angelegt war.

Der Grenzfall.

Von Ricardo.

Ob man dem nachstehenden Fall mit dem schweren Mißtrauen der Psychoanalyse zu Liebe sehen soll, oder ob man darin nichts als eine Vandalerei zu sehen hat, mag der Leser je nach Meinung entscheiden. Wenn man nicht, wie ich, Vandalereien als Verhärterungen vorhandener seelischer Komplexe anzusehen vermag, schön, so ist man besser dran und sehr sorgloser, aber man wird mir zubilligen, daß hier mindestens ein Grenzfall vorliegt. Ich will auf nächstem Malen einen eichernen Besenstiel freilegen, wenn dies seine gelehrte Einleitung ist. Doch nun zum Fall!

Unter dem Vordiensteht der Vehrting Willy und starzt wie hypnotisiert in einen der zahlreichen Spiegel, die das Neopositivum der Drogerie zur besseren Parfümerie erheben. Am Schreibtisch in der Ecke des Ladens steht der Chef und beobachtet seinen Lehrling, der den Glauben hegt, der Chef sei in seine Arbeit vertieft und achte nicht auf ihn. Außerdem ist der Chef stark kurzsichtig. Willy dreht sich in den Spiegeln, streckt selbst den Kopf dem Spiegelglas entgegen, dann tritt er einen Schritt zurück, rollt die Augen, legt den Mund in lächelnde Falten, dreht sich, streckt sich, murmelt etwas, seht, runzelt die Augenbrauen ... Willy ist 14 1/2 Jahre alt, ein lanoanischschöner, bleicher Knabe, schön und still im Wesen. Er ist seit 14 Tagen Vehrting und hatte bisher nicht Gelegenheit gehabt, Proben einer überragenden Intelligenz abzugeben. Der Chef beobachtet Willy, er ist verwundert, er kann sich das komische Benehmen Willys vor dem Spiegel nicht erklären. Gerade will der Chef „Aufsehung, was treibst du da?“ rufen, da betritt Knudsen den Laden. Es ist eine Bauerfrau, die direkt auf den Vehrting Willy zugeht. Der schnell herum und fragt nach den Wünschen der Frau.

„Hier fünfzig Pfennig Aufsicht“, sagt die Frau schlicht und fährt dann entsetzt zusammen, auch Willy an, als wäre der der Vehrting.

„Fünfzig, anständige Frau machen Witbe, für fünfzig Pfennig Aufsicht?“ „Fünfzig“, antwortet Willy etwas lüchlich.

„Schuderne Kreel, ed loop doch nich tom erschemmal Aufsicht“, entrißet sich die Frau und starrt immer noch den Vehrting entsezt an. Willy steht völlig verblüfft da und hätte sich zweifellos den Horn der Bauerfrau zugezogen, wenn nicht in diesem Augenblick der Chef eingegriffen hätte.

„Für fünfzig Pfennig Aufsicht wünschen Sie, bitte recht sehr“, sagt er und bedeutet Willy, daß Aufsicht gleich „Pulver Nichts“ bedeutet, eine vollständige Beschreibung für das federleichte Magnesiumpulver ist, es heiße lateinisch Magnesium carbonicum und sei ein bestes Mittel gegen Sodbrennen, fährt er wichtig fort. Willy meint die gewünschte Substanz ab. Jetzt aber starrt auch der Chef Willy an, schüttelt den Kopf, pußt seine Brille und starrt wieder ... Die Bauerfrau geht nach einem schönen Blick auf Willy. Der Chef starrt und versucht seine Kurzsichtigkeit, schließlich kann er nicht anders, er muß dem Seltsamen mit Willy auf die Spur kommen.

Was ist denn bloß mit Willy los, zum Donnerwetter?

Der Chef pußt nochmals seine dicken Brillengläser vorwärts, geht aus dem halbdunklen Laden an den hellen Eingang, ruft Willy. Frisch und fröhlich kommt dieser angezählt. Der Chef fahst ihn an beide Arme, befißt ihn sich eingehend und — — haut ihm eine gewaltige Ohrfeige runter. Das hätte er nicht tun dürfen, trotz alledem, denn wie gesagt, Willy ist, wie wollen es aussprechen, schließlich noch ein dummer Junge und — ein Grenzfall.

Des Chefs kurzsichtige Augen sehen folgendes an Willy: einen mit Pippenschminkte feinknot gemalten Mund, ein mit Fettpulver schneeweiß gebacktes Nasch, mit Rose-Pon-Pon angehaarte Wädelchen, gewaltig nachgefärbene Augenbrauen, das Haar die vermischt mit duftender Pomade ...

Nun, nun, Vandalerei! sagt man und Willy meint, daß den schönen Ruder lange Furche durchziehen. Er habe es zum erstenmal getan, er wolle doch mal probieren, wie er so aussähe, jammert er. Gut, gut, sagt der Chef und schweigt zwischen Wit und Pachen, wo er denn die Inzedenzien her habe? Wortlos und eingeschüchtert führt Willy den Chef an den Müllkasten, dort liegen all die teuren Schachteln, Flaschen und Stifte im Dreck, einmal hat Willy sie gebraucht und dann fortgeworfen. Willy flug raus. Sein Vater verklagte den Chef an Willys Stelle wegen Körperverletzung. Man schloß einen Vergleich, das war auch das Beste, was man tun konnte.

Heizmaterial für den Winterbedarf FRÜHER EINKAUF VERBILLIGT DIE WARE

W. Ivers Holz- und Kohlenhandlung

H. Woywodt Kohlengroßhandlung

Ia oberschles. Kohlen Braunkohlen-Briketts „Ise“

Für den Winterbedarf offeriert billigst prima oberschles. Würfel- und Nuß-Kohle

A. Heymann Hinter Adlers Brauhaus 13-14

H. E. Franz Wallgasse 11 / Telephon 25786, 26281

Kohlen Hüttenkoks - Gaskoks Kohlenhandlung Engler

Spinale Kinderlähmung.

Die Königsberger Fälle.

Seit dem 1. August 1927 sind in Königsberger Kliniken bzw. bei Königsberger Ärzten sechs Fälle Kinderlähmung in Behandlung gekommen...

- 1. Vor etwa vier Wochen ein Kind aus Bischofsburg im Königsberger Elisabethkrankenhaus an Kinderlähmung mit leichten Erscheinungen behandelt...
2. ein 14jähriges Kind aus Gollnitschen (Kreis Goldberg) war an leichten Lähmungserscheinungen erkrankt...
3. ein 12jähriges Kind eines Königsberger Polizeibeamten befindet sich seit dem 26. August bei einem Königsberger Kinderarzt an leichter Kinderlähmung in Behandlung...
4. ein 21jähriges Kind aus Zeschewitz (Kreis Zeschowitz) erkrankte im Elternhaus am 21. August an Lähmungserscheinungen...
5. am 21. September wurde ein sechs Monate altes, an schweren Lähmungserscheinungen erkranktes Kind aus Balmnicken, Kreis Fischhausen, der Königsberger Universitäts-Kinderklinik überwiesen...

Bei einem Stubenbrand ersticht.

Bei einem Stubenbrand im Hause der Frau Soga in Mollatten fand die Wohnungsinhaberin ihren Tod durch Ersticken.

Von den Angehörigen wurde in ihrem Zimmer ein Licht angezündet, das sie vor dem Schlafengehen auslöschen sollte. Die alte Frau muß jedoch eingeschlafen sein, ohne das Licht ausgeblüht zu haben...

Die Baupläne des Warschauer Magistrats.

Der Warschauer Magistrat hat beschlossen, unabhängig von den Vorarbeiten des amerikanischen Konsortiums, eine großzügige Bautätigkeit gleich zu Beginn der nächsten Bauzeit einzuleiten. Zu diesem Zweck werden 20 Mill. Zł. in den Etat der Stadtverwaltung für das nächste Jahr eingestellt...

Ihr Kind verkauft.

Für 7 1/2 Lots.

Die Lemberger Polizei ist eifrig auf der Suche nach einer Mutter, die gestern ihren Säugling für 7 1/2 Lots an eine Baganerbande verkauft hat.

Hohenstein. Aus dem vierten Stockwerk gestürzt. Bei den Arbeiten stürzte der Malerlehrling Kleinschmidt aus dem Fenster des vierten Stockwerks der Stadtschule in Hohenstein auf den Hof, wobei er sich schwere innere Verletzungen zuzog...

Elbing. Eine geisteskranke Dachwandlerin. In der Graubanger Straße in Elbing erschien vormittags die Witwe Kuklins plötzlich, nur mit dem Hemd bekleidet, auf dem Dach des Hauses und machte Miene, sich von dem dort wohnenden Ehepaar auf die Straße zu stürzen...

bett brachten. Die Unglückliche selbst an einer Gemütskrankheit und hatte sich in ihrer Dachkammer eingeschlossen.

Witna. Nach der Verlobung des Sohnes erhängt hat sich in Witna einer der angesehensten und reichsten vorliegenden Industriellen, der Besitzer einer Handschuhfabrik David Star, den ganzen Tag über nahm er an den glänzenden Festeinrichtungen, die in seinem Hause stattfanden, den lebhaftesten Anteil und nichts deutete auf Selbstmordgedanken...

Aus aller Welt

Zuchthaus für einen ungetreuen Gerichtsvollzieher.

Durchsuchereien beim Leipziger Amtsgericht.

Das Leipziger Schöffengericht fällt nach mehrtägiger Verhandlung das Urteil in dem Bestechungsprozeß gegen den Kaufmann Christian Meyer und den Gerichtsvollzieher Heinrich Grothe. Meyer hatte den Beamten seit dem Jahre 1924 gelegentlich zahlreiche Zwangsvollstreckungen durch Geschenke in Form von Schnaps, Wein, Zigarren und anderen Lebensmitteln veranlaßt...

Ueber 100 Fälle von Fleischvergiftung.

Seit Sonntag sind in Hohenmölsen und einigen Nachbarorten von Halle über 100 Personen an Fleischvergiftung erkrankt. Eine eingehende Untersuchung ist eingeleitet. In Hohenmölsen ist ein Todesfall zu verzeichnen.

Ein Rabenvater.

Fünf Jahre Zuchthaus.

Wegen Mordversuchs an seiner Tochter wurde der 39 Jahre alte Tagelöhner Georg Hefz aus Neustadt an der Harz vom Kantonalen Schwurgericht zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren verurteilt.

Mit dem Pferdegespann in eine Volksmenge.

Auf dem Mannstatter Volksfest erganete sich ein schwerer Unfall. Die Pferde eines Fuhrwerks kenterten und rasten in laufendem Galopp durch die Menge der Volksfestbesucher. Dabei wurden der Fuhrmann, drei Frauen und vier Kinder schwer verletzt.

Sechs Personen an Pilzvergiftung gestorben. Vor einigen Tagen erkrankte in Gashorn (Norsdorf) eine Arbeiterfamilie an Pilzvergiftung. Die vier Kinder sind inzwischen gestorben. Die Eltern schwebten in Lebensgefahr und sind später ebenfalls verstorben.

Stirzlichtung. Gestern früh wurde im Hofe des Gefängnisses Stadelheim bei München der Raubmörder Heinrich Kern, der den Goldarbeiter Schelber ermordet und beraubt hatte, hingerichtet.

Ausführung des Breslauer Knabenmordes.

Ein 22jähriger Zwangsarbeiter aus Schlesien gestand, in Landshut (Niederbayern) im Vorjahre in Breslau zwei Knaben auf bestialische Weise ermordet zu haben. Die Polizei ließ sich sofort mit der Breslauer Polizei in Verbindung. Dem Vernehmen nach wird der jugendliche Mörder namentlich dort hinübergeführt. Tatsächlich wurde im vorigen Jahre in Breslau ein Doppelmord verübt, ohne daß der Täter bisher ermittelt werden konnte.

Zunahme der Kinderlähmungen in Leipzig.

Die Zahl der Erkrankungen auf 129 gestiegen. Die Leipziger Gesundheitsbehörde ist nach wie vor energisch bemüht, alles Mögliche zur Eindämmung der Kinderlähmungskrankheiten zu tun. Gestern vormittag hatte die Kreisgesundheitsbehörde Leipzig eine Besprechung der Behörden und der Presse veranstaltet. Es wurde Bericht erstattet über die Zahl der Krankheitsfälle im gesamten Gebiet der Kreisgesundheitsbehörde Leipzig und mitgeteilt, daß die Krankheitsfälle sich bis gestern auf 188 belaufen. Außerdem Leipzig sind es insbesondere die Städte Penitz, Grimma und Töbten, wo spinale Kinderlähmungskrankheiten aufgetreten sind.

Der Tod im Kino.

70 Personen getötet oder verletzt.

Zu einer Agenturmeldung aus Neuport wird aus Buenos Aires gemeldet, daß ein Teil des Daches des Freiheitskinos in Goya während der Vorstellung eingebrochen ist. Ungefähr 70 Personen, hauptsächlich Frauen und Kinder, sind getötet oder verletzt worden.

Brandstiftung im Finanzamt Neukölln.

Im Finanzamt Neukölln brach gestern nachmittag ein Feuer aus, das, ehe es größeren Schaden angerichtet hatte, gelöscht werden konnte. Es stellte sich heraus, daß eine Tür mit Petroleum begossen und dann angezündet worden war. Als der Brandstiftung verdächtig wurde ein Händler festgenommen, der sich über das Finanzamt geäußert hatte. Er hatte bei einer Kasse des Finanzamts zu viel bezahlt, dort also noch ein Guthaben, das ihm aber nicht ausbezahlt wurde, weil er wegen einer anderen Steuer im Rückstand war.

Das Gefecht im Dünaburger Militärgefängnis.

Verhaftete Helfer.

Im Zusammenhang mit dem Ausbruch der Verbrecher Decian und Kaparik aus dem Militärgefängnis sind drei Zivilpersonen verhaftet worden, denen nachgewiesen wurde, daß sie untereinander Abmachungen wegen Unterstützung der Flucht der beiden Verbrecher getroffen haben und sich in der kritischen Zeit in der Nähe des Garnisongefängnisses befanden, um den Gefangenen die Flucht zu erleichtern. Diese drei Personen standen in Verbindung mit den Soldaten, der in Verdacht steht, ebenfalls an den Vorbereitungen beteiligt gewesen zu sein.

Schwerer Eisenbahnunfall in Halle. Nach einer amtlichen Meldung der Pressestelle der Reichsbahndirektion Halle stieß gestern morgen eine Lokomotive auf den Schluss des Personenzuges Halle-Nordhausen auf. Dabei wurden zwei Reisende schwer, der Lokomotivführer und 13 Reisende leicht verletzt. Lebensgefahr besteht bei niemandem. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Explosionsunglück. Bei Bauarbeiten in Toulon wurden durch einen vorzeitig explodierenden Sprengschuß zwei Mann getötet und drei schwer verletzt.

Großfeuer in Wien. In einer Holzzerkleinerungsanstalt beim Arsenal brach heute nachmittag Feuer aus, das rasch um sich griff und etwa 800 Quadratmeter der Barackenanlage beim Arsenal bezbrannte. Die Explosion gestaltete sich schwerm, da das Wasser über etwa 400 Meter langen Schlauchleitungen herangeführt werden mußte. Nach fast zweistündiger Arbeit konnte das Feuer gelöscht werden.

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

Mottke war, seit er an eine Verbindung mit Chanele an denken begonnen hatte, wie umgewandelt und sah nur noch sich selbst. Er wurde geistig, knauferte mit jedem Wochen, sagte ihnen kein freundliches Wort mehr, schnauzte sie an und befahl ihnen immer, wie wenn sie seine Mädel wären.

Indessen gewöhnten sich die Mädels bald daran, sich auch den Pausen ihres Herrschers zu unterwerfen. Nur Maru, die Seidhängerin, konnte sich in die neue Lage der Dinge nicht fügen. Die Behandlung, die ihr Mottke erteilte, war, kränkte sie am allermeisten. Sie hatte sich freiwillig seiner Herrschaft unterworfen, weil sie ihn liebte, und mit allem, was von ihm kam, Hürlich nahm. Seitdem aber Mottke Chanele zu freien versuchte, begann sie ihn zu hassen. Die Eifersucht machte sie fast wahnsinnig. Sie hatte das Gefühl, als hätte sie Mottke betrogen; er war mit ihr ein Stück des Lebensmenschen zusammen gewachsen, jetzt ließ er sie sterben und wollte allein weiter gehen...

Inzwischen aber erniedrigte Mottke sie jedesmal, wenn sie zusammenkamen, und dazu noch in Gegenwart der anderen Mädels. Er zwang sie recht genau so wie die anderen, ebenfalls auf die Straße zu gehen, und nahm auch ihr alles Geld fort. Und einmal, als sie mit Jossip Malpe im Kaffeehaus gesessen hatte und er dies erfuhr, war er hinein gesprungen und hatte sie vor aller Augen geschrieelt. Die Mädels, die unter Mottkes Foh schritten, fanden wenigstens darin einen Trost, daß Mottke auch die „Spanierin“ nicht besser behandelte und lachten sie aus.

Er ist kein Dummkopf, der Kanak, wozu braucht er eine solche, wenn er ein anständiges Mädchen aus gutem Hause kriegen kann,“ sagten sich die Mädels und wiesen einander auf die „Spanierin“.

Maru aber schaute alles hinunter und schmiegt. Sie ertrug alle Beleidigungen von Mottkes Seite und stellte sich so, als merkte sie nichts. Nur begann sie sich in der letzten Zeit sehr zu pöken und legte Wert darauf, ihren „Gärten“ zu gefallen. Sie kaufte sich spanische Haarfüme und machte sich eine neue eigenartige Frisur: drei gefärbte Locken fielen ihr auf die niedrige Stirn und berührten sogar die Augenbrauen, während sie hinten in einem almodisch in drei Reihen gelochten Holz einen großen spanischen Kamm stecken hatte. Ihr

Reißen ging überhaupt nicht mehr zu, so daß hinten ihr nackter Rücken sichtbar war. Die „Spanierin“ wurde in der Nacht eine angelehene Person, sie hatte sich bald einen Namen gemacht, und das „Etablissement“ des rothaarigen Belwele begann auf einmal ganz feine, angelehene Menschen zu besuchen, was dem Belwele ganz ungewohnt vorkam. Aber Mottke merkte das alles nicht. Er war nur mit Gedanken an Chanele beschäftigt und behandelte die „Spanierin“ wie eine seiner „Kalle“.

„Doch plötzlich wurde die „Spanierin“ eine solche Größe, auf die man unbedingt, fast unwillkürlich, aufmerksam werden mußte, und Mottke fing an, etwas wie Eifersucht zu verspüren. Zu der „Spanierin“, in das „Etablissement“, kam nämlich in der letzten Zeit recht oft ein Geringerer als der Kommissar des genannten Bezirks der Alleinherrscher der ganzen Altstadt, der grausame und gefürchtete Wasilij Nikolajewitsch Gnowow.

Der Kommissar Gnowow hatte diesen Stadtteil Warschau, den er verwaltete, ganz in seiner Macht. Alle Geschäfte unterstanden seiner Aufsicht, alle Weinkeller, alle Bäckereien, alle Gasthäuser, alle öffentlichen Häuser und Kabarets. Wenn er morgens durch seinen Bezirk spazierte, zitterten alle Kaufleute und Besitzer der verschiedenartigsten „Unternehmungen“ vor Schreck.

„Was wird er überfallen? Auf wen wird er diesmal sein Auge werfen?“ fragten sie sich bebend. Er trug stets seine Paradeuniform und Lackstiefel, die schon zehn Ellen vor ihm ihr Knarren hören ließen, und die Knöpfe glänzten auf seinem Mantel. Sein Nacken war dick und rot; der Ausdruck seines Gesichts roh. Sein Bart fiel in zwei Wellen auf seine Brust nieder, auf welcher eine lange Reihe von Orden hing. Er ging ruhig und langsam durch die Straßen seines „Königreichs“, sah sich mit seinen funkelnden Augen nach allen Seiten um und achtete darauf, ob auch die Polizisten salutierten und ob alle Einwohner sich vor ihm verbeugten und den Hut zogen. Und wenn jemand vorbeiging, ohne sich vor ihm verneigend, den Kopf zu entblößen, so schloß ihm dieser Passant sofort einen gewissen Verdacht an; dann gab der Mächtige den ihm stets folgenden zwei Polizisten einen Wink, den „Aufwieglers“ anzuhalten und ihn zum Vorzeigen seines Papiers zu zwingen. Aber es geschah nur außerordentlich selten, daß ein solcher „Skandal“ passierte und jemand der Vorübergehenden beim Anblick des „Obersten“ (wie sich Gnowow gern titulieren ließ) nicht gleich den dem Kaiser und dem „Herrn Oberst“.

Ging er an einem Delikatessengeschäft vorbei, in dessen Schaufenster leckere Dinge, wie frischer Kaviar, geräucherter Fisch und herrliche Früchte, ausgestellt waren, so bekam er Appetit darauf und trat ins Geschäft, wo ihm alle der Kaufmann, seine Frau und seine hübsche junge Tochter entgegenkamen. Er aber ließ sich den frischen Kaviar und die Früchte und die fetten Früchte zeigen, und sofort einen Teil

der Ware zum Mitnehmen einpacken. Der Kaufmann samt seiner Frau und schönen Tochter verneigten sich untertänig, lächelten ergeben und ängstlich, und beehnten sich, dem Befehl des Allgewaltigen Folge zu leisten. Und bald darauf trug einer der Polizisten des „Obersten“ die Pakete mit dem frischen Kaviar, mit dem Häckerfleisch und dem feinen Obst hinter ihm her.

Sah er dann in einem anderen Schaufenster ihm aufzogene Pelzwaren ausgestellt, so betrat er auch diesen Laden, und kurz darauf trug der andere Polizist hinter dem Herrn Oberst ein zweites Päckchen nach.

So spazierter der „Selbsherrscher“ jeden Vormittag durch sein Königreich. Und wenn er dann nach Hause zurückkam, hatten die ihn begleitenden Polizisten beide Hände voll von Paketen, die das Schönste und Beste von den ihrem Vorgeordneten unterwegs aufgefallenen Dingen enthielten.

Sich auch für die „Etablissements“ zu interessieren, die sich in seinem Bezirk befanden, hielt er nicht für nötig und unter seiner Würde. Alle Geschäfte besogter Art überließ er den anderen Beamten, die unter jenem Befehl standen: den Revierinspektoren und den Polizisten. Er selbst beschränkte mit seinem Besuch nur das Kabarett, „Aquarium“ und andere ähnliche „vornehme“ Amüsierlokale, die sich im Gebiet seines „Königreichs“ befanden. Nichtsdestoweniger hielt es ein jeder Revierinspektor und Polizist für seine Pflicht, dem Herrn Oberst über jedes irgendwie besonders auffällende Mädel, das in einem der „Etablissements“ auftauchte, sofort Meldung zu erstatten. In solchen Fällen ließ sich der Herr Oberst doch zu einem Besuch des betreffenden „Etablissements“ herab, um persönlich festzustellen, ob die ihm gemeldete ungewöhnliche „Ware“ seines Interesses wert war. Und jedes Mal, wenn der Kommissar in einem solchen „Etablissement“ erschien, war es ein großes Ereignis. Der Besitzer des „Etablissements“ war stolz darauf und brückte sich mit dem Ruhm seiner „Ware“, während die Mädels sich durch den hohen Besuch ebenfalls geehrt fühlten und sich für etwas Besseres als ihre Kolleginnen in den anderen „Etablissements“ zu halten begannen.

Ein solches Glück — dem Herrn Oberst gemeldet zu werden — hieß auch der „Spanierin“ zu. Und kaum hatte sie der Kommissar erblickt, als er sich in sie verlebte und sie jede Nacht zu besuchen anfang. Und er kam mit ihr nirgends als nur im „Etablissement“ des rothaarigen Belwele zusammen. Und ausgerechnet am Abend erwiderte er, wenn die anderen Mädels bereits auf der Straße waren. Hierher, zum rothaarigen Belwele, besaß der Oberst ihn aufzuden Wein, seine Schwären und erlesene Früchte aus den Geschäften zu schicken. Und die armen Kinder in der ganzen Nachbarschaft lachen bald besser aus, weil die Mädels auch ihnen von dem ihnen überlassenen Lebensmitteln abgaben; ja sogar alle mit ihnen gut Bekannten beteiligten sich am Genuß der leckeren Speisen.

(Fortsetzung folgt.)

RADIO-STIMME

Querschnitt durch die Woche.

Nichts kann darüber hinwegtäuschen, auch einige wenige Darstellungen von Bedeutung nicht, daß wir es wieder mit einer Woche unseres Alltagslebens zu tun haben. Die „Draht“ ist in eine Stagnation geraten, die man nur ungern als Omen für die kommende Winterzeit nimmt. Man besinnt sich damit, den Hörern ein Programm zu präsentieren, wie man es selbst in der radiofehligen Sommerzeit nicht oft gehört hat. Trotz immer und immer wieder gemachter Mahnungen überfließt man à conto der Musik die Literatur mit einer Inflation, die uns unbegreifliche Anreize.

Es genügt einfach nicht, die Literatur einzeln und allein durch den Vortrag, „Erdbeutes und Erlösches“ von Arthur Brausewetter vertreten zu lassen, ein Vortrag überdies, der nur die große Wertigkeit dessen zu künden versucht, von dem er gesprochen wird.

Was steht dieser Wochenliteratur gegenüber? „Der deutsche Rhein in Klang und Wort.“ Es kann einem Menschen mit noch einhergehenden gebräuchlichen Nerven kaum zugemutet werden, derartiges einen ganzen Abend lang über sich ergehen zu lassen! — Musik vom „Fröhlichen Abend“ gesprochen werden? (Der immerhin zwei Lichtblicke gibt: den trefflichen Paul D'Montis und Alfons Trombeau, einen vorzüglichen Saxophonisten.)

Wenig, die allmählich uralte geworbene, Walzer tanzende Schell klappelt. Mehr aber nicht; man verkümmert nichts, wenn man sie sich nicht Gemitt und Ohren zog. — Den „Freischütz“ hätte man bereits, wenn auch diesmal aus dem Theater, in guter Übertragung hören können.

So bleibt von nennenswerten Veranstaltungen ein Erheiterabend, für dessen Gelingen Karl Rantl sorgte, es bleibt ein anderer Konzertabend, an dem Georg Beerwald erneut Zeugnis von seinem großen Können ablegt, und der Pianist Winkler Wolf ein ausgezeichnetes Debit gibt. Es bleibt der Filmrequisit und Schriftsteller Joseph Delmont, der sich in drei abenteuerlichen Vorträgen aufs dankbar Beste bemüht, so daß man Freude haben wird, ihn bald wieder zu hören.

Und es bleibt vor allen Dingen im Hinblick auf die „Draht“ die Erkenntnis, daß es nicht so weitergeht und der sehr starke Wunsch, bald die Sanierung eintreten zu lassen!

E. N. B.

Der Sowjet-Rundfunk wird militarisiert.

Gleich dem Sport soll nun auch der Sowjet-Rundfunk in einem gewissen Grade militarisiert und der Wehrbereitschaft des Sowjetstaates dienlich gemacht werden. Die Moskauer „Kommunist Radio“ regen an, fortan auf dem Funkwege regelmäßig verschiedene militärische Kenntnisse unter den Radioteilnehmern zu verbreiten, die insbesondere mit den Grundlagen der Kriegswissenschaften bekannt gemacht werden müßten. Ferner sei es erwünscht, einen engen Kontakt zwischen der praktischen Arbeit der Organisationen der „Aviastim“ (Gesellschaft für Flugwesen und chemische Verteidigungsmittel) und den Radiobastler-Bezirken herzustellen; die Radiomaneure sind, gleich den aktiven Mitgliedern der „Aviastim“, während der Wandervers der Roten Armee zum Beobachtungs- und Verbindungsdienst der Kriegskolonnen heranzuziehen.

Warnung für Schwarzfahrer. In den Monaten April bis Juni dieses Jahres sind wegen Vergehens gegen die Verordnung zum Schutze des Funkverkehrs in Deutschland 1008 Personen (gegenüber 502 im gleichen Zeitraum des Vorjahres) und 568 in den Monaten Januar bis März 1927 rechtskräftig verurteilt worden. Abgesehen von der Einziehung des vorgeschundenen Funkgeräts ist z. T. auch recht empfindliche Geldstrafen (an Stelle der an sich verurteilten Gefängnisstrafe) erkannt worden (bis zu 100 Rm.). 2 Per-

sonen sind zu Gefängnisstrafen von 3 bzw. 5 Tagen verurteilt worden. Unter den Verurteilten sind 20 Jugendliche und 17 Personen, die wegen Weibliche oder Miltärischkeit verurteilt worden.

Ein langjähriger Vertrag.

Originaler Radiohändler.

Die Bewohner der dänischen Halbinsel Jütland sind schon von altersher sowohl wegen ihrer Pflanzerei als auch wegen ihres Geistes bekannt. Daß dieser Geist sich auch auf modernste Dinge erstreckt, zeigt ein Handel, den ein Radiohändler und ein Barbier im Dorfe Kleitruv abgeschlossen haben. Der Radiohändler verkaufte dem Barbier einen Vier-Kampfen-Apparat und nahm als Bezahlung die Verpflichtung des Barbiers an, ihm dreißig Jahre lang in jedem Monat einmal die Haare zu schneiden. Hoffentlich erleben der Händler und der Barbier in bester Gesundheit den Ablauf dieses Vertrages!

Errichtung einer Rundfunkstation in Helsingfors. Die finnische Rundfunk-N.-G. beabsichtigt, eine eigene Rundfunkstation in Helsingfors zu errichten. Der Verwaltungsrat der N.-G. hat schon 450.000 Fmk. zur Einrichtung einer Sendestation bewilligt, da die Großsendestation in Pahlis in Helsingfors nicht gut gehört wird. Es soll zugleich finnisch und schwedisch mit verschiedenen Wellenlängen gesendet werden. Es besteht die Absicht, einen Senderraum einzurichten, sowie eine neue Rundfunkzeitung in beiden Sprachen herauszugeben. Die Zahl der Rundfunkhörer beträgt in Helsingfors 20.000.

Das dänische Radiowesen hat im vergangenen Jahre einen Ueberschuß von 428.000 Kronen erzielt. Die Anzahl der Radiohörer betrug 130.805, durch die der Staatsschatz 1.417.307 Kronen aufwies.

Programm am Donnerstag.

10: (Danzig!) Uebertragung des Glockenspiels von St. Katharinen. — 16:20: (Danzig!) Die Bauernbefreiung in Preußen. Vortrag (1. Teil) von Studienrat Dr. Wöllner, Danzig. — 17-18: Nachmittagskonzert — Funkepelle. — 18:05: Landwirtschaftliche Preisberichte. Königsberger Fleischgroßhandelspreise. — 18:15: Jugendstunde: Professor Dr. Praybhol: Fiktion und sein Lebenswerk. — 18:50: Danziger Darbietung! Zum heutigen Gelloungert: Aus der Geschichte des Violoncellos, Vortrag von Hugo Socini. — 19:25: Sondernummer als gipfelführender Heimatsdichter: Hans Winkler. — 19:55: Wetterbericht. — 20:05: Zum 70. Geburtstag von Hermann Sudermann, am 30. September 1927. „Johannissener.“ Schauspiel in vier Akten von Hermann Sudermann. Sendeleitung: Josef Christen. Personen: Vogelreuter, Guttscheller, Seine Frau, Trude, beider Tochter, Georg von Hartwig, Marille, genannt Heimchen, Die Beklatene, Paffke, Hilspreddiger, Pöhl, Inspektor, Dammell, Dienstmagd. — Ort der Handlung: Das in Preussisch-Vilauen gelegene Gut Vogelreuters. Zeit der Handlung: Ende der 80er Jahre. — 22: (Danzig!) Gelloungert. Mitwirkende: Das Gelloungert des Danziger Stadttheater-Direktors. — (Karl Grosch, Johannes Hannemann, Fred Boeg, Otto Wolf). Am Flügel: Otto Selberg. — Anschließend: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sport. — Dann Funkepelle.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Emile Zola.

Zu seinem 25. Todestag am 28. September.

Zwanzig Jahre nach seinem Tode hat sich die bunte Bilderreihe seines äußeren Lebens, das in der Provence in Schönheit begann und nach dem romantischen, frierenden Hochmetelchen in den Dachkammern von Paris zu einem fast nüchternen Schriftstellerdasein aufsteigt als Dichter und sozialer Kämpfer. Der Hintergrund, auf dem sich Zola abhebt, ist nicht mehr das Paris seiner „Nana“, nicht mehr Frankreich, dessen verfallene Kultur er in großen Bildern aufgezeichnet hat, sondern zeitlich betrachtet, der Kampf der Arbeiterklasse in den beiden letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts. Unter diesem Gesichtspunkt ist er ganz der unsere.

Zola wurde in eine Zeit hineingeboren, die sich unter einer heuchlerischen Maske zu verbergen suchte, da in Deutschland nach dem siegreichen Kriege von 1870/71 allen Literaten das „Soch Germania“ so leicht vom Munde fiel wie selbst dem alten Freiheitskämpfer Freiligrath und ein Paul Lindau mit seiner „Tante Theresie“ und der „Diana“ das Theater ins leichte Fahrwasser steuerte. „Wehe dem Dichter, der es gewagt hätte, ein soziales Drama wie „Kabale und Liebe“ auf die Bühne zu bringen! Hundert Rückfragen auf Staat und Gesellschaft würden ihm die Porten zum Theater verrammelt haben, und wenn er zehnmal Schillers Talent gehabt hätte.“

Das Proletariat war noch unterirdisches, dumpfgrünes Gewächs, Zola riß die Schleusen auf, nicht nur für Frankreich, sondern für die Arbeiter der Welt. Mit den neuen literarischen Idealen entdeckte er ein großes politisches Ziel, die Befreiung des Proletariats. Der Dichter ging mit dem Volk. Er fand den leidenden und kämpfenden Menschen, den der Sang von Liebe und Mondschein nicht mehr erfüllt, der über Ritterpoesie und Büchsenromantik hinausgewachsen ist, in dessen Ohr der harte Laß der Arbeit liegt, der sich aus bläulichem Erleiden zum Menschentum hochredet. Zola griff hinein ins volle Menschentum, ging in die Hinterhäuser, lebte ein halbes Jahr in den Grubenengenden, fuhr in die Schächte ein. Im Gegensatz zu den Idealisten, die sich ins Blaue verlieren, in ihren Schriften nur sympathische Charaktere kennen und diese immer innerhalb einer konventionellen Tugend bewegen, sah Zola die Menschen nackt, mit all ihren Schwächen und Fehlern, in Leid und Irrtum eingehüllt. Trotzdem glaubt er an die Menschen und ruft begeistert aus: „Nichts ist gewaltiger als der Mensch.“ Er fand, daß der Mensch ein Stück Natur ist, ihren Gesetzen unterworfen, ihr eingeordnet wie die anderen Geschöpfe auch. Zwei große Mächte bestimmen schließlich das Dasein des einzelnen: das Gesetz der Vererbung und der Einfluß des Milieus. Da in dem lauzalen Ablauf dieser Geetze nichts

unwichtig ist, erfährt auch das Kleinste in seinen Romanen eine eingehende Schilderung. Die Familiengeschichte der „Rougon-Macquart“ wuchs zu einer Romanreihe von zwanzig Bänden an, fünf Generationen werden lebendig, ein ganzes Weltbild entfaltet sich. Hinter allen Bildern steht die hochgeredete Faust des sozialen Anklägers, das Gewissen der Nation. Mit jugendlicher Kraft packte er seine Zeitgenossen, seine Werte rissen die Peter hin. In Deutschland war es Michael Georg Conrad, dem zuerst die große Bedeutung Zolas aufging. Er sah in ihm den Erzieher und Wegleiter, den Lebenserkennner und Zukunftsgealter. Aus den Romanen Zolas schloß Arno Holz eine Welt heraus, die „noch nicht verfault, die noch ferngesund ist.“ Man sah, daß die Armen ebenso lachen und weinen konnten wie die Reichen, daß sie ihre menschlichen Bedürfnisse hatten und sie Freunde fühlen, Schmach empfinden konnten, daß „eine Keimadfräulein aus der Mulackstraße oder ein Barbier ebenso gut ein Objekt der Tragödie sein konnten wie Lady Macbeth und König Lear“, wie Hauptmann später formuliert hat. Das Proletariat war entdeckt. Aus dem Mitleid mit den Entrechteten, aus dem Schrei nach Erlösung bildete sich die politische Tendenz des Naturalismus, den Zola in die Literatur eingeführt hatte. Naturalismus und Sozialismus wuchsen zum leuchtenden Ideal zusammen, an seiner Verwirklichung arbeiteten Dichter und Arbeiterklasse. Hauptmann und Krejer, Holz und Weibstreu folgten der Fackel, die Zola vorantrieb, in ihnen fand die aufstrebende Arbeiterklasse ihre begeisterten Führer, ihre treuen Weggenossen. Es war eine große Zeit, die Zola durch seine Romane einleitete, eine Zeit des Reimens und Aufblühens. Die Arbeiterpartei wuchs zur Millionenmacht und zerschlug das Ausnahmengesetz.

An seinem 25. Todestag grübeln wir nicht mehr über die Kunsttheorien Zolas nach, lesen von seinen Werken vielleicht nur noch den „Germinal“ und Teile aus dem „Rougon-Macquart“, aber sehen nach Jahren des Abtandes und der Klärung in ihm eine Kulturerleuchtung von besonders hohem politischen und soziologischen Interesse. Sein Lebenswerk gleicht einem Strom mit zwei Ausläufern, der eine erschloß literarisches Neuland, das heute feins mehr ist, der andere durchbrachte den Menschheitsdamm, riß das Moor ein und gab Kraft und Segen der neuen Saat, die wir mit der Singsgabe und Festigkeit Zolas pflanzen sollten.

Hans Heinrich Strätner.

Winneton im Schwarzwald. Eine Berliner Filmgesellschaft beabsichtigt, „Winneton“ zu verfilmen und hat als geeignetes Gelände den Schwarzwald dazu ausersehen. Für die Kampfszenen an den amerikanischen Seen und Flüssen wurden die Altrheingewässer bei Breisach bestimmt. Ein großes Blockhaus im Altrhein oberhalb der Schiffsbrücke ist bereits fertig.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Konflikt in der Reichsdruckerei.

Siegreiche Abwehr der Buchdrucker.

Das selbstherrliche und diktorische Verhalten der Direktion der Reichsdruckerei in Berlin hat in diesen Tagen wieder einmal zu einem schweren Konflikt geführt. Seit einiger Zeit suchte die Direktion den Papiergelddruckern die volle Haftung für das an ihren Maschinen zu verarbeitende Papier aufzuzwingen. Dadurch käme ein Drucker in Gefahr, beim Fehlen eines Bogens nicht weniger als 2100 Mark Schadenersatz leisten zu müssen. Wegen diese Abwälzung der Kontrolle und Haftung auf den einzelnen Drucker wehrten sich die davon betroffenen Arbeiter. Wegen Ablehnung dieser Forderung konstituierte die Direktion bei drei Druckern „beharrliche Arbeitsverweigerung“ und sprach die fristlose Entlassung aus. Da trotz aller Bemühungen des Betriebsrates und der Organisationen eine Einigung nicht zu erzielen war, stellten sämtliche 170 Drucker die Arbeit ein. Daraufhin versuchte die Direktion ihre notwendigen Arbeiten in anderen Betrieben herstellen zu lassen. Diese Streikarbeit wurde aber überall abgelehnt. Daraufhin sah sich die Direktion der Reichsdruckerei genötigt, den Müßlingen anzutreten und sich dem Vorschlag der Gewerkschaften zu fügen, die Angelegenheit einem unparteiischen Schiedsgericht zu unterwerfen. Erst dann wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Schiedsgericht in Berlin.

Am Dienstaachmittag wurde in dem Konflikt der Berliner Metallindustrie mit den Angestellten ein Schiedsgericht gefaßt, der ab 1. Oktober bis 31. März 1928 eine Erhöhung sämtlicher Gehälter der Angestellten um 10 Prozent vorseht. Die Vertreter der Metallindustrie ließen durchblicken, daß sie den Schiedsgericht abhaken werden. Die am Dienstaachmittag tagenden Funktionäre des Na-Metallartikels nahmen den Spruch dagegen mit knapper Mehrheit an.

Ausperrung in der Solinger Metallindustrie.

Der Arbeitgeberverband für die Solinger Metallindustrie hat den Schiedsgericht des staatlichen Schlichters abgelehnt. Auch die Abstimmung in den Gewerkschaften ergab eine übergroße Mehrheit für die Ablehnung. Es ist für Donnerstagskommender Woche die Gesamtausperrung zu erwarten, wenn bis dahin der Reichsarbeitsminister nicht in den Lohnstreit eingreift.

Das Erwachen der farbigen Arbeiterschaft.

In Bombay haben nach längerem Kampfe die streikenden Textilarbeiter trotz der großen in der Textilindustrie zur Zeit herrschende Arbeitslosigkeit einen vollen Erfolg erzielt. Die Betriebe, die die Bedienung von drei Webstühlen durch einen Mann erzwingen wollten, haben nachgegeben und sich zur Beibehaltung der alten Bedingungen bereit erklärt. Die ca. 5000 Mann betragende Belegschaft der betroffenen Unternehmer hat daraufhin die Arbeit wieder aufgenommen. Am Streik waren sowohl Hindus wie Mohammedaner beteiligt und alle Versuche der Arbeitgeber, die religiösen Gegensätze für ihre Zwecke auszunutzen, sind an der Solidarität der Arbeiterschaft gescheitert. Die Textilarbeiterorganisation hat durch den erfolgreichen Kampf sowohl an Mitgliederzahl wie an moralischer Autorität erheblich gewonnen.

Die Abstimmung bei der Berliner Straßenbahn. Aus den bis gestern abend abgegebenen Stimmen läßt sich noch nicht übersehen, ob ein Streik der Berliner Straßenbahnangestellten Tatsache werden wird. Da die unorganisierten Straßenbahner der Abstimmung zumeist ferngeblieben sind, erscheint es zweifelhaft, ob eine Majorität für den Ausstand erreicht werden wird.

Erfolgreicher Rüferstreik. Der Streik der Rüfer in den Stuttgarter Weinhandlungen, Branntweinbrennereten und Effabfabriken ist erfolgreich beendet worden. Es wurde eine Lohnerhöhung von 4,90 Mark pro Woche erreicht. Ein neuer Tarifvertrag mit Wirkung vom 1. Oktober wurde abgeschlossen. Maßregelungen finden nicht statt, das Arbeitsverhältnis gilt nicht als unterbrochen. Die Arbeit wird am Dienstag wieder aufgenommen.

Die Akademie hat Sorgen.

Antrittsreden, auf die man vergebens wartet. — Porto-Niche lästert. — Henri Barbusse, das enfant terrible. — Tristan Bernard's Ausfahrten.

Die Persönlichkeiten, denen die Ehre widerfährt, in die französische Akademie gewählt zu werden, müssen nach allem Brauch eine Antrittsrede halten. Damit haben sie aber gewöhnlich keine große Eile. So wartet Paris bis heute vergeblich darauf, daß der greise Clemenceau seine Jungferrede vor den Unsterblichen halte; er hat sie immer unter den verschiedensten Vorwänden zu verschieben verstanden. Noch ein anderer Sessel steht leer und wartet. Es ist der Sitz des verstorbenen Historikers Lavisse. Zu seinem Nachfolger wurde vor einem Jahre der Dramatiker Porto-Niche gewählt. Der seltsame Lavisse war ein großer Bewunderer der Zeit des Sonnenkönigs und der zeitgenössischen Literatur. Porto-Niche dagegen bewundert weder den Sonnenkönig, noch die Dichter seiner Epoche. Corneille, Racine und sogar Molière betrachtet er als Magiatoren und freitet ihnen jede Originalität und jeden Einfluß ab. Er bewundert dagegen Lafontaine, den er als den größten Schriftsteller jener Zeit bezeichnet. Porto-Niche hat in seiner Antrittsrede diese Auffassung nicht verweigert; kein Wunder, daß die Akademie derartige Aeußerungen als eine Lästerung betrachtet. Porto-Niche muß Außensteher bleiben, solange er seine Aeußerungen nicht widerruft. Ob das je geschehen wird, erscheint mehr als fraglich. Die Akademie hat aber auch andere Sorgen. Ihr Mitglied Henry Barbusse, der bekannte Verfasser vielgelesener Kriegseromane, ist nach Moskau abgereist. Diese Reise wird seiner kommunistischen Orientierung zugeschrieben. In Moskau soll dem Dichter von den Sowjetbehörden ein feierlicher Empfang bereitet werden. Nach seiner Rückkehr soll Barbusse dann seine Antrittsrede halten. Alle diese Umstände erfüllen die französische Akademie mit schweren Bedenken. Man war schon entzückt, als man hörte, daß Barbusse sich in einem Interview anlässlich der Masowkaffäre in dem Sinne geäußert hatte, er sehe darin keinen Grund zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Rußland. Außerdem muß sich die Akademie mit der Frage des Nachfolgers des verstorbenen Robert de Flers beschäftigen. Vier Kandidaten werden genannt: Gabriel de la Rochevaucourt, Emile Hingelin, Louis Madelin und Tristan Bernard. Wenn man bedenkt, daß Akademiemitglieder stets ein dankbares Aeußere für Karikaturisten gehabt haben, so muß man geteilt, daß Tristan Bernard zweifellos die größten Chancen hat, Nachfolger Robert de Flers zu werden. Ueberdies ist er ein begabter Schriftsteller und erfreut sich einer großen Popularität. Wahrscheinlich wird er auch gewählt werden; und in diesem Fall wird man auf die Antrittsrede nicht so lange warten brauchen.

Haifisch, das Haustier der Zukunft.

Die Engländer essen täglich eine Million Pfund Haifischfleisch.

Die Menschheit der Zukunft wird die Haifische nicht mehr mit dem grimmigen Dax verfolgen, den die Seeleute unserer Generation gegen diese Meeresungeheuer beugen, sondern in ihnen nur noch eine Fischart sehen, die im Weltmarkt eine bedeutende Rolle spielt. Ist doch der wirtschaftliche Wert der Haifische außerordentlich groß, und jeder Tag eröffnet neue Möglichkeiten, den Tiger der Meere, den man bisher nur als Schädling betrachtet und gestrichelt hat, nutzbringend zu verwenden. Dr. Ehrenreich, der als Autorität auf dem Gebiet der Fischkunde gilt, machte kürzlich in London darüber aufschlußreiche Mitteilungen. Es gibt nach seinen Angaben soviel Haifische, daß ihre Haut genügen würde, den Lederbedarf der ganzen Welt zu decken. Außerdem liefert der gefräßige Fisch noch annähernd zwanzig andere Produkte, die hohen Handelswert besitzen. Schon jetzt ist England ein großer Markt für Haifischfleisch. Es werden gegenwärtig im Vereinten Königreich täglich 400 bis 500 Tonnen, also eine Million Pfund Haifischfleisch verzehrt, die allerdings als „Klippfische“ und „Matrosen“ in den Handel kommen.

Dr. Ehrenreich ist einer der Leiter und der wissenschaftliche Beirat der englischen Gesellschaft für den Vertrieb von Seeerzeugnissen, deren zum Fang und zur Verarbeitung des Haifisches ausgerüstetes Schiff „Star“ zur Zeit im Ostindischen Ozean in London liegt. „Unsere Industrie steckt noch in den Kinderschuhen“, erklärte Dr. Ehrenreich, „doch bieten sich ihr für die Zukunft unbegrenzte Möglichkeiten. An Material fehlt es wahrlich nicht. Millionen von Haifischen die zu 500 verschiedenen Arten gehören, bevölkern die Ozeane. Die größten Hais haben ein Gewicht von 15 Tonnen und eine Länge von rund 12 Metern bei einem Umfang von etwa 7 Metern. Die meisten Hais, die wir an der australischen Küste fangen, erreichen freilich nur ein Gewicht von je 4 Tonnen. Es gibt keinen Teil des Haifischkörpers, der nicht verwertet werden könnte. Unser Schiff „Star“ ist mit allen modernen Maschinen ausgestattet, die uns in den Stand setzen, die gefangenen Hais an Bord zu unzerhacken und zu konservieren. Der Verarbeitungsvorgang geht außerordentlich schnell vor sich. 38 Stunden nach dem Fang des Fisches ist sein Fleisch bereits zerlegt und als Nahrungsmittel konserviert. Die Haut wird abgezogen und gegerbt, das Del aus der Leber extrahiert, die Innereien für die Fischmehlherstellung vorbereitet und die minderwertigen Eingeweide zu Düngemitteln verarbeitet. Unser Schiff führt 170 Fänge von denen jedes 200 Meter lang und 10 Meter tief ist. Wenn sie alle ausgelegt sind, bedecken sie eine Fläche von 350 000 Quadratmetern. Sie werden am Abend ausgelegt und frühmorgens aufgehoben. Hais, die sich in der Nacht gefangen haben, sind ausnahmslos tot, denn die Netze sind so angeordnet, daß sich die Fische in den 18 Zoll großen Maschen mit dem Atem verfangen und rasch sterben. Jeder zollbreite Raum unter Deck des Schiffes ist mit Spezialmaschinen besetzt, die bestimmt sind, das verwickelte Bearbeitungsverfahren schnell und reibungslos auszuführen. Ihre Konstruktion ist das Ergebnis eines hundertjährigen Studiums, so daß man die höchste Vollkommenheit auf diesem Gebiet erreicht hat. Wir sind beispielsweise heute imstande, den Lebertran der Haifische geruch- und geschmacklos zu machen, um ihm dadurch erhöhte medizinische Verwendungsmöglichkeiten zu sichern. Das Leder der Haifischhaut ist an Widerstandskraft unübertroffen. Die stärksten Güte sind praktisch kugelfest, während andere wieder eine geschmeidige Weichheit und eine feine Zeichnung des Nervs zeigen. Eigenschaften, die sie zur Verarbeitung zu Damenpelzen besonders geeignet erscheinen lassen.“ Es ist übrigens schon der Plan aufgetaucht, Haifische in einzelnen abgeschlossenen Meeresbecken zu züchten, um den Fang der wertvollen Tiere zu erleichtern.

Der König der Fassadenkletterer.

Seltene Helferinnen.

Vor einem Berliner Schöffengericht hat sich, wie bereits gemeldet, der Einbrecher Fritz Wald, dessen fähige Taten ihm den Titel „König der Fassadenkletterer“ einbrachten, wegen zahlreicher schwerer Einbrüche zu verantworten. Wald ist 27 Jahre alt und stammt aus Jechin bei Dessau. Ihm werden 18 Einbruchsdiebstähle in Hamburg und Berlin zur Last gelegt. Neben ihm haben sich wegen Beihilfe bzw. Hehlerei der Kaufmann Lohrer, Frau Else Strunk aus Hamburg und Frau Anna Albrecht zu verantworten. Wald macht bei seiner Vernehmung einen recht sympathischen Eindruck, und man begrüßt, daß er in der sogenannten guten Gesellschaft eine Rolle spielen und

besonders auf Frauen Eindruck

machen konnte. Er war elf Jahre alt, als seine Eltern starben. Darauf wurde er im Waisenhaus aufgezogen. Von hier ist er später entlaufen, da er „sehr sehr empfindlich veranlagt“ war. Wegen eines Diebstahls kam er dann in Zwangsarbeiterlager. Inzwischen ist er vielfach vorbestraft, zunächst in Dresden und München mit insgesamt neun Jahren Zuchthaus.

Die zur Aburteilung stehenden Straftaten hat er in den Jahren 1924 und 1925 begangen. In verhältnismäßig kurzer Zeit fiel ihm eine Beute in die Hände, deren Wert auf rund 2 Millionen Mark beziffert wird und die seinerzeit das Glanzstück der Berliner Volksausstellung bildete. Wald gesteht ohne weiteres, daß er sich durch Diebstähle soviel verschaffen wollte, daß er ein Geschäft eröffnen konnte. Da er das erste Mal Glück hatte, so habe er sich weiterhin als Fassadenkletterer betätigt. In Hamburg sind ihm 68 Diebstähle durch Fassadenkletterer zur Last gelegt worden, von denen ihm allerdings nur 19 mit Sicherheit nachgewiesen werden können. Diese gibt Wald ohne weiteres zu, es könnten auch einige zwanzig gewesen sein. Der Angeklagte betont aber ausdrücklich, daß er

niemals Gewalt angewendet,

sondern daß er sich stets auf seine Geschicklichkeit verlassen habe. Auch mit Betäubungsmitteln habe er nie gearbeitet. In der Hauptsache hatte er es auf Schlafzimmer abgesehen und für seine nächtlichen Besuche suchte er sich nur reiche Leute aus.

Im ersten Fall, der zur Erörterung kam, drang Wald in der Bleibtreustraße in Berlin vom Hofe aus in ein Schlafzimmer, wo das Ehepaar schlief. Er erbeutete dabei Diamanten, Perlen, Juwelen und bares Geld in einem Gesamtwert von 80 000 bis 100 000 Mark. Die Beute erhielt meistens der Mitangeklagte Lohrer, der den Fassadenkletterer allerdings stark begünstigte. Frauen gegenüber, die bei seinen nächtlichen Besuchen erwachten, war Wald ganz kavalier. Als ihm eine Frau, die wach wurde, Wortwürfe machte, gab er ihr alles, was er bereits zusammengepackt hatte, zurück und verabschiedete sich mit der Bitte, sie möge ihm nicht böse sein, daß er sie erschreckt habe. In Berlin will Wald nur in einem Falle einen Tip bekommen haben, wo sich ein Einbruch empfiehlt. Anders liegen die Dinge in Hamburg. Hier hat ihn die Mitangeklagte Frau Strunk

in die besten Gesellschaftskreise eingeführt

und ihm auch in verschiedenen Fällen angedeutet, wo reiche Leute wohnen. Wald wohnte längere Zeit bei der Frau und beschenkte sie auch mehrfach. Er entlastet sie aber insofern, daß er erklärt, von seinem wirklichen Treiben habe sie nichts gewußt; seine Abentuerungen habe sie für Scherz gehalten. Die Mitangeklagte Frau Albrecht habe er betrauen wollen. Zu einer Gefährdung sei es aber nicht gekommen, weil sie so schrecklich unpraktisch gewesen sei.

Zu seiner Bestätigung im allgemeinen erklärte schließlich Wald, daß es ihm, da Inflationzeit war, unbedenklich erschienen sei, manchen Leuten einen Teil ihres Reichtums abzunehmen. Sie seien alle versichert gewesen und hätten teilweise von der Versicherung mehr ausbezahlt bekommen, als die gestohlenen Sachen wert waren. Es sei auch vorgekommen, daß ihm Damen die Möglichkeit zu Diebstählen gaben, um die Versicherungssumme zu erhalten. Nach den Berliner Einbrüchen habe er Schluss machen wollen, aber er habe noch nicht genug gehabt, um eine Deute zu eröffnen.

Der Mitangeklagte Kaufmann Lohrer, mehrfach vorbestraft, bestritt jede Schuld. Frau Strunk, die geschiedene Frau eines Hamburger Großkaufmanns, hat Wald bei einem Tanate kennen gelernt. Er gab sich als Berliner Zuhälter aus, was sie ihm auch geglaubt habe. Wehrliche Auslagen machte Frau Albrecht, die geschiedene Frau eines Hotelbetriebers. Wald wurde zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt, sein Hehler zu drei Jahren Zuchthaus. Die beiden Frauen wurden freigesprochen.

Den eigenen Flammentod vorausgeträumt.

Ein merkwürdiger Fall in Leicester.

Das Tagesgespräch von London bildet augenblicklich das tragische Schicksal eines jungen Mädchens aus Leicester — Miss Alice Salt — das seinen Tod genau im Traum vorausgesehen hat. Es ist über dieses Thema, die Voraussage von Unglücksfällen, von sehr viel gesprochen und geschrieben worden; der Fall der Alice Salt jedoch ist der merkwürdigste, von dem die Zeitungen in den letzten Jahren berichtet haben. Miss Alice Salt, ein sechzehnjähriges Mädchen, war in einer Zellulosefabrik in Leicester beschäftigt; als sie eines Morgens zur gewohnten Stunde an ihrer Arbeitsstätte erschien, fiel den Arbeiterinnen das verstörte Wesen ihrer Kollegin auf. Erst auf dringende Bitten ihrer Arbeitsgenossinnen gab das sonst so lebenslustige junge Mädchen die Ursache ihres Nummers an: sie hatte in der Nacht geträumt, daß in der Zellulosefabrik plötzlich ein Feuer ausbrechen und mit rasender Schnelligkeit um sich greifen werde. Sie selbst hatte im Traum gefühlt, daß sie keinen Ausweg aus den Flammen finden und einen qualvollen Verbrennungstod würde sterben müssen. Den Bemühungen der jungen Arbeiterinnen gelang es nicht, ihre Kollegin aufzuheitern; sie stand den ganzen Tag über im Banne ihres schrecklichen Traumes. Als sie am Abend zu ihren Eltern zurückkehrte, erzählte sie auch diesen von ihrem grauenvollen Gesicht, ihr Vater jedoch schalt sie wegen ihres Übergläubens, womit er die Bestärkungen des Mädchens zu zerstreuen gedachte. Am nächsten Morgen ging Alice Salt wie gewöhnlich zu ihrer Arbeitsstätte, aber Vormittag verließ ohne ein besonderes Ereignis, als sich plötzlich am die Mittagszeit ein scharfer Brandgeruch in der Fabrik bemerkbar machte. Gerade im zweiten Stockwerk, wo Alice Salt beschäftigt war, war plötzlich Feuer ausgebrochen. Unter den Arbeiterinnen brach eine Panik aus, jede versuchte, so schnell wie möglich, den rettenden Ausgang zu erreichen, jede dachte nur daran, sich selbst in Sicherheit zu bringen. Bevor die Feuerwehr erschien, waren die großen Zellulosevorräte bereits von den Flammen erfaßt worden, das Fabrikgebäude bildete ein einziges lodrendes Meer. Nachdem der erste Schreck überwunden war, ging die Fabrikleitung daran, durch Rufus der Namen festzustellen, ob das Personal vollständig zur Stelle sei. Schon glaubte man, kein Opfer an Menschenleben feststellen zu müssen, als sich herausstellte, daß Alice Salt fehlte. Man begann die Verlorene sieberhaft zu suchen — jedoch vergeblich. In der Tat fand man später bei den Aufräumungsarbeiten die völlig verkohlte Leiche der Unglücklichen.

Rönncke verschollen?

Es fehlt jede Nachricht von ihm.

Bei den Berliner zuständigen Stellen sind noch keine Nachrichten über den Verbleib Rönnckes und seiner beiden Begleiter eingegangen. Man hat die Vermutung, daß das Flugzeug zur Notlandung in einem unwirtlichen Gebiet gezwungen worden ist. Als auffällig wird bezeichnet, daß auch die türkischen Funkstationen kein Zeichen empfangen haben, obwohl das Flugzeug mit einem Sendeapparat ausgerüstet ist.

Der Löwe als Flugpassagier.

Seit einigen Tagen herrschte in Roosevelt-Feld, dem Flugplatz von Long Island, lebhaftes Interesse über das Schicksal des Fliegers Jensen, der im vorigen Monat bei dem Wettbewerb San Franzisko-Honolulu den zweiten Preis errungen hatte. Diesmal war er von San Diego in Kalifornien aufgeflogen, um einen Löwen nach New York zu befördern, der für eine Filmgesellschaft bestimmt war. Der Löwe war in einem Eisenkäfig untergebracht. Das Flugzeug sollte stundenlang die Flugplätze Mineola und Chitago überfliegen, war aber nirgends gestoppt worden. Befragt um das Schicksal des Gatten, war Frau Jensen mit einem Flugzeug aufgeflogen und hatte nach allen Richtungen hin das Gebiet nordöstlich von San Diego überflogen, ohne eine Spur entdecken zu können. Jetzt wird gemeldet, daß der Flieger infolge eines Motordefektes zu einer Notlandung gezwungen war. Dabei war die Maschine vollständig zertrümmert worden, Jensen selbst aber unverletzt geblieben. Auch der Löwe hatte es der soliden Konstruktion seines Käfigs zu danken, daß er mit dem Schrecken davonkam.

Die „Wunder“ des Yogi.

Das Konnersreuther Wunder noch übertrumpft.

Der schlesische Yogi Sindolor hat jetzt in Breslau vor einem Kreise von Ärzten zu demonstrieren versucht, daß er ähnliche Blutungen, wie sie bei Therese Neumann in Konnersreuth während der religiösen Ekstasen auftreten, willkürlich im völlig wachen Zustande hervorbringen vermag. Sindolor nagelte sich zunächst neben einem Tisch sitzend, die linke Hand an die Tischplatte. Sodann schaltete er, so erläuterte er seine Handlungsmethode wenigstens, die Schmerzempfindung wieder ein und versuchte den Schmerz, wie er sich ausdrückte, zu einem anderen Körperteil zu leiten, und zwar zum rechten Oberarm, um dort mit seiner Hilfe einen Wundstich zu erreichen. Nach etwa 10 Minuten rötelte sich zunächst die Haut oberhalb des rechten Knies in auffälliger Weise. Nach weiteren 3 bis 5 Minuten trat an der betreffenden Stelle, von den anwesenden Ärzten beobachtet, tatsächlich ein Blutstropfen aus. Damit wurde das Experiment abgebrochen.

Das Schicksal der Fischer-Expedition. Zu der Meldung, daß Fischer sich auf dem Rückwege befindet, wird mitgeteilt, daß positive Nachrichten noch nicht eingetroffen sind. Nach zuverlässigen Meldungen befindet sich der Forscher reisende zur Zeit zwischen Ohaia und Indien.

In 4 Tagen zu Schiff über den Atlantik?

Amerikanische Pläne von weitreichender Bedeutung.

Die amerikanische Schifffahrt, die sich wegen ihrer besonderen wirtschaftlichen Struktur in Gefahr befindet, im Ueberseeverkehr gegenüber den anderen maßgebenden Schifffahrtsnationen in Rückstand zu geraten, will scheinbar energische Versuche machen, ihre Stellung zu halten und darüber hinaus sogar die Vormachtstellung im nordatlantischen Verkehr zu gewinnen.

Nachdem im vorigen Monat die ersten Experimente einer Kombination von See- und Luftverkehr mit dem Dampfer „DeSotohan“, der ehemaligen deutschen „Waterland“ gemacht worden sind, von der aus man auf dem Wege von New York nach Europa ein Flugzeug aufsteigen und mit Post vorausfliegen ließ, erscheint jetzt eine amerikanische Reederei, Schiffsbau- und Eisenbahngruppe mit einem neuen imposanten Projekt für den Nordatlantikverkehr auf dem Plan.

Diese Gruppe, die vom Präsidenten des amerikanischen Reederverbandes, H. A. Walker, geführt wird, will zwischen Long Island und Europa einen Expressdienst einrichten, in dem die Fahrt über den Atlantik nur vier Tage dauern soll. Der Dienst soll mit täglichen Abfahrten eingerichtet werden. Für besonders schnelle Passagiere will man ein Flugzeug mitführen, das, analog den Luftschiffen, auf See ansetzt und dem Schiff vorausfliegen soll.

Zur Durchführung des Dienstes sollen

zehn Schiffe

mit je 20 000 Tonnen Rauminhalt und 100 000- bis 150 000-P.-S.-Turbinen gebaut werden, die eine Geschwindigkeit von 35 Seemeilen entwickeln. Da die Dampfer etwa 240 Meter lang sein sollen — ein reguläres Schiff von 20 000 Tonnen ist nur 180 bis 190 Meter lang — muß eine der Kreuzerform ähnliche Schiffgestalt entstehen.

In deutschen und englischen Schifffahrtkreisen sieht man darum den amerikanischen Plänen recht skeptisch gegenüber, obwohl die Väter des Projektes schon energisch bei den vorbereitenden Arbeiten zu sein scheinen. Ein Beauftragter ist unterwegs, die Landungsverhältnisse in den Kanalhäfen zu studieren, und in einer Versuchsanstalt werden bereits Versuche mit Modellen der Schnellschiffe gemacht.

Der Herzog von Ratibor vor Gericht.

Der Ruffschütze auf der Raab erschossen.

Ein schweres Jagdunfall, das sich am 5. Februar in der Nähe des Schlosses des Herzogs von Ratibor ereignete, wird demnächst den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Großen Schöffengericht in Ratibor bilden, vor dem sich der Herzog wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten haben wird. Bei dieser Jagd hat er seinen langjährigen Leibschützer, den er im dunklen Walde für ein Stilkwild hielt, erschossen.

Am dem genannten Tag war der Herzog in Begleitung seines Leibjägers und seines Führers im Schlitzen, den der russische Jutrek lenkte, zur Sautjagd gefahren, die in der Nähe des Schlosses veranstaltet wurde. Es war nachmittags, doch noch ziemlich hell, und der Herzog befand sich auf seinem Standplatz, neben ihm der Leibjäger, und beobachtete eine Stelle im Walde, wo dieser in eine Wiese auslief. Der Leibjäger machte ihn auf einen dunklen Gegenstand aufmerksam, der sich zwischen den Bäumen bewegte, und beide, der Herzog und sein Leibjäger, glaubten es mit einem Stück Schwarzwild zu tun zu haben. Sie waren um so mehr in der Meinung bestärkt, als der Jagdhund angeschlagen hatte. Der Herzog schuß, kaum war aber der Schuß abgegeben, als ein Schrei hörbar wurde, dann Hilferufe erklangen.

Als man heraufsprang, stellte sich heraus, daß der Ruffschütze getroffen worden war, der sich offenbar aus Rengetriebe an die gefährliche Stelle im Walde begeben hatte. Die Verwundung war an sich nicht schwer, doch starb der Ruffschütze an ihren Folgen.

Zur Untersuchung der Frage, ob der Herzog mit der nötigen Vorsicht gehandelt habe oder nicht, fanden zahlreiche Vernehmungen von Sachverständigen statt. Insbesondere handelte es sich darum, ob der Herzog, bevor er schuß, nicht hätte genauere Feststellungen treffen müssen, ob es sich nicht in der Nähe des Schlosses auch um einen Menschen hätte handeln können. Jedenfalls gelangte die Staatsanwaltschaft auf Grund der Gutachten zu der Ueberzeugung, daß den Herzog eine Schuld an der Tötung des Ruffschützers treffe, weshalb auch von der Strafkammer das Verfahren vor dem erweiterten Schöffengericht in Ratibor eröffnet wurde. Die Verhandlung findet am 7. November in Ratibor statt.

Der Mann mit den 320 Pässen.

Das verhängnisvolle Seidentrikot.

Armand Louis Caubiers führte ein seltsames Leben. Er war in den vornehmsten Pariser und Londoner Hotels zu Hause, besuchte regelmäßig auch die großen Seebäder. Irregulär hat er unter seinem eigenen Namen auf. Seine Beschäftigung war es, jeden zweiten oder dritten Tag einen Hoteldiebstahl zu verüben und nebst Perlen, Diamanten und Geld den Paß und die Papiere des Gestohlenen sich anzueignen. Hatte er dies getan, so tauchte er unter einem anderen Namen in einem anderen Hotel auf.

Schon vier Jahre übte der heute dreißigjährige diesen lohnenden „Beruf“ aus. Während dieser Zeit hatte er etwa 800 Einbrüche durchgeführt und insgesamt 220 Legitimationspapiere erbeutet. Und da seine Dokumente vollkommen in Ordnung waren, wußte er sich in Sicherheit. Die Polizei konnte seiner auch nicht habhaft werden.

Allerdings arbeitete er mit Psychologie. Sein Prinzip war es, nie Damen zu bestehlen. Nicht etwa aus Ritterlichkeit, sondern weil die Damen die schlechte Gewohnheit haben, wenn jemand nachts ihr Zimmer betritt, sofort Alarm zu schlagen. Und dies war ihm höchst peinlich.

Er besaß auch ein prachtvolles Auto. Dieses Auto hatte nun auf dem großen Boulevard in Paris einen Zusammenstoß mit einem Motorrad. Und da Caubiers keinen Führerschein besaß, wurde er zur Polizeiwache geführt. Dort stellte der Polizeikommissar fest, daß der Mann mit dem Namen Chaumier unter seinen Kleidern ein schwarzes Seidentrikot trug. Man bestiehlt den Mann vorläufig in Haft, forschte nach seinem Vorleben, und alles kam ans Tageslicht. In seinem Hotelzimmer fand man einen großen Koffer und darin fein säuberlich geordnet 319 Pässe. Den dreihundertzwanzigsten hatte er bei sich gehabt.

Rückgang der Stuten in den Alpen.

Wie die Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen mitteilt, ist die Lage im überschwemmten Boraibergebiet bedeutend gebessert. Die Stuten beginnen zurückzugehen. Der Personenverkehr Wien-Borarlberg-Schweiz-Paris wird nach wie vor über die Strecken St. Margarethen-Br. Gallen geleitet. Auf der Brennerstrecke ist die Unterbrechung südlich Franzensfels bereits behoben. Auf der Zillertalbahn wird der Verkehr teilweise wieder aufgenommen.

Die Einfuhr von Schmalz und Speck nach Polen.

Neue Verfügungen.

Um den großen Mangel an Schmalz und Speck auf dem Inlandsmarkt abzustellen und die Spekulation mit Einfuhrkontingenten zu beschränken, hat der polnische Handelsminister eine liberalere Ausgabe von Einfuhrkontingenten für diese Artikel verfügt.

Der Lieferantartikel Schmalz, der meist aus Amerika kommt, gehört zu den Waren, die im Danzig-polnischen Zollgebiet am stärksten reglementiert sind, so daß bei der Verteilung des Gesamt-einfuhrkontingents für Danzig die größten Schwierigkeiten entstehen.

Vor der Reglementierung sind circa 60 Prozent der polnischen Gesamteinfuhr an Schmalz durch Danziger Firmen in Polen eingeführt worden. Jetzt aber wird Danzig bei der Verteilung des Kontingents nur mangelhaft berücksichtigt.

Rekordgewinne der deutschen Bergindustrie.

Wie der Hoersch-Konzern weist auch der Röhren-Neuessen Bergwerksverein A. G. für das Geschäftsjahr 1926/27 ein Rekordergebnis aus. Der Reingewinn hat sich von 3 188 669 Mark im Vorjahre auf 5 413 281 Mark erhöht.

Vor allen Dingen überrascht bei Röhren-Neuessen die Entwicklung der Produktionszahlen. Die Kohlenförderung steigerte sich von 2,122 Millionen Tonnen auf 2,622 Millionen Tonnen, die Koks-erzeugung von 290 000 auf 455 000 Tonnen.

Ferngasversorgung.

Straßentrennung als erster Schritt.

Die Verhandlungen zwischen der A. G. für Kohleverwertung in Essen und der Ferngasversorgung Westfalen haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Provinz Westfalen im Einverständnis mit der Ferngasversorgung Westfalens, in der alle kommunalen Spitzenverbände der Provinz vertreten sind, der A. G. für Kohleverwertung die für die Durchführung der Ferngasversorgung zunächst in Frage kommenden Provinzialstraßen freigegeben hat.

Polnische Kohlenlieferungen nach Lettland.

Einer polnischen Kohlengesellschaft ist die Lieferung von 50 000 Tonnen Kohle für die lettischen Eisenbahnen übertragen worden. Die Lieferung hat bis Ende d. J. zu erfolgen.

Aufnahme der Produktion von Troadenspirit in Polen.

Die Direktion des staatlichen Spiritusmonopols hat mit der Rumor Refinierungsanstalt ein Abkommen geschlossen, auf Grund dessen die letztere noch in diesem Jahre zur Fabrication von Troadenspiritur übertritt.

Die Tätigkeit der Minimax-A. G. Die Minimax-A. G., Berlin, der große Konzern für Feuerlöschapparate und Inhaber wertvoller Patente, verteilt an seine Aktionäre wieder 10 Prozent Dividende.

Starke Steigerung der deutschen Roheisengewinnung. Die deutsche Roheisengewinnung weist für den Monat August abermals eine Steigerung auf, und zwar erhöhte sie sich von 1 108 893 Tonnen im Monat Juli 1927 auf 1 115 503 Tonnen.

Königsberger Arbeiter-sport

Die Fußballspiele des Sonntags.

Innerhalb der Königsberger Bezirks-Fußballrunde trafen sich auf dem Fichte-Sportplatz in Königsberg die ersten Mannschaften der Freien Turnerschaft Pönaritz und der Freien Turnerschaft Königsberg, Abt. V.

Die ersten Mannschaften der Vereine Arbeiter-Masensport und der Freien Turnerschaft Königsberg, Abt. I, trennten sich mit 0:0 unentschieden. Beide Mannschaften waren sich in der ersten Halbzeit ziemlich gleichwertig.

Rosenau I siegte über Eintracht I: 8:1. Rosenau hat verdient gewonnen.

Gerätewettkampf der Freien Turnerschaft.

Im Rahmen des vierjährigen Stiftungsfestes der Freien Turnerschaft Königsberg, Abteilung V, fand der Gerätewettkampf zwischen dem gastgebenden Verein und der Freien Turnerschaft Pönaritz statt.

Vor neuen Boxkämpfen.

Am nächsten Sonntag Schmeling - Element.

In der Weiskalenhalle wird am nächsten Sonntag ein interessanter Kampf ausgetragen. Europameister Max Schmeling trifft auf den Schweizer Element, der erst kürzlich Stubi Wagener nach Punkten geschlagen hatte.

Finnische Leichtathleten in Norwegen.

Bei leichtathletischen Wettkämpfen in Oslo, zu denen der finnische Arbeiter-Sportverband zwei Sportler entsandt hatte, erlangten die Finnen glänzende Erfolge.

In England ist das Siegen leichter.

Der deutsche Boxer Teddy Sandwina, der nach seinem Berliner Debut schnell wieder das Land seiner großen Erfolge, England, aufgesucht hat, konnte jetzt im Londoner Premierland-Ring den belgischen Boxer Regier in der ersten Runde schon nach 45 Sekunden k. o. schlagen!

Anerkennung von Flugretorden. Von der Fédération Aéronautique Internationale (F. A. I.) wurden laut Mitteilung vom 20. September 1927 folgende Weltretorde anerkannt: Klasse C Wasserflugzeuge mit 1000 Kilogramm Nutzlast: Schweden: R. G. Lindner auf Wasserflugzeug Fluginstriae Eigen Junkers,

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 27. September: Deutscher D. „Argus“ (480) von Lübeck, leer für Venzat, Westplatte; englischer D. „Smolensk“ (1634) von London mit Passagieren u. Gütern für Ellerman Wilson, Uferbahn; norwegischer D. „Gunnar“ (714) von Mos, leer für Behufe u. Sieg, Westplatte; norweg. M. S. „Scharbagg“ von Westerviek mit Heringen für Bergenske, Danzig; lettischer D. „Aufklis“ (720) von Koika, leer für Votg, Kaiserhafen; englischer D. „Rovno“ (1479) von Hull mit Passagieren u. Gütern für Ellerman Wilson, Uferbahn; dänischer D. „Rosensberg“ (1206) von Malmö mit Erz für Schenker, Freiweitz; schwedischer D. „Gusten“ (953) von Gotenburg, leer für Behufe u. Sieg, Westplatte.

Ausgang. Am 27. September: Jugoslawischer D. „Nicos“ (2727) nach Genua mit Kohlen; schwedischer D. „Amman“ (2032) nach Malmö, leer; dänischer D. „Frieda“ nach Gotenburg mit Kohlen; deutscher D. „Vollstein“ nach Wiek mit Heringen; schwedischer D. „Regulus“ (491) nach Valmstad mit Kohlen; deutscher D. „Bireta“ (299) nach Stettin mit Gütern; deutscher D. „Benetia“ (507) nach Karrebaksminde mit Kohlen.

Zusammenschluß der deutschen Waggonindustrie.

Wie verlautet, steht die Ende des vorigen Jahres gegründete Deutsche Waggonbau-Vereinigung vor einer neuen Etappe ihres Rationalisierungsprogrammes. Bei der unter Mitwirkung der Reichsbahn erfolgten Gründung des Verbandes war bereits in Aussicht genommen worden, den Fabrikationsgang namentlich dadurch zu vereinfachen, daß die einzelnen Werke sich auf die Herstellung bestimmter Waggon Typen spezialisieren und daß bei der Vergabe von Aufträgen auf den Standort der einzelnen Werke mehr Rücksicht genommen würde.

Polnischer Export nach Amerika.

Zement, Felle, Zigarettenpapier.

In der Krakauer Handelskammer fand eine Konferenz statt, die sich mit der Möglichkeit des Exportes polnischen Zements, Zigarettenpapiers, Knöpfen, Kaminrösten und Wollwaren befaßte. Die Konferenz, an der sich außer den interessierten Industriekreisen auch der Direktor der polnisch-amerikanischen Handelskammer in Amerika, Lord, beteiligte, stellte die Aussicht einer guten Entwicklung dieses Exportes fest und beschloß, die hierfür notwendigen Vorbereitungen sofort in Angriff zu nehmen.

3 Junkers L 5, in Linnhamn, den 6. August 1927. Entfernung 1176 Kilometer 06, Dauer 10 Stunden 2 Min. 45 Sek. Geschwindigkeit über 1000 Kilometer: 171 Kilometer 5 per Stunde. Klasse C Leichtflugzeuge, 3. Kategorie, Einsitzer zwischen 200 und 300 Kilogramm: England: Capt. H. S. Broad, auf de Havilland „Tiger Moth“, mit D. H. Motor zu 32/130 PS., in Stag Land am 24. August 1927. Geschwindigkeit über 100 Kilometer: 300 Kilometer 100 per Stunde.

Internationale Arbeiter-Fußballspiele.

Die deutsche Länderfußballmannschaft in der Schweiz zweimal siegreich. — Die Schweiz in Basel 10:0, in Zürich 1:0 geschlagen.

Die deutsche Mannschaft siegte in Basel ein ganz hervorragendes Spiel, wogegen die Schweiz enttäuscht. Zur Halbzeit führte die deutsche Ländermannschaft bereits 8:0. Das Spiel in Zürich litt unter andauerndem Regen.

Die Verbandsmannschaft des Russiger Sportverbandes (Tschchoslowakei) siegte über Wien 6:1.

Tschechische Fußballgäste in Sachsen. Der Fußballklub Hedwiga 21 Dux spielte gegen Mafensport Döbeln und verlor 2:3. Gegen Sportklub Harta erzielte er ein 4:4-Ergebnis.

„Fichte“ Berlin in Leipzig. Die Vereinsmannschaft von „Fichte“ holte in Leipzig zwei glückliche Resultate heraus. Gegen den Verein für Körperkultur Süd-West spielte sie 1:1, gegen Amateure 2:2.

Volksfest in Neufahrwasser.

Die in Neufahrwasser zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Sport- und Kulturvereine veranstalteten am Sonntag, dem 9. Oktober, in den Festsälen des Gesellschaftshauses, Neufahrwasser, Casper Straße, ein Volksfest. Das Programm enthält außer sportlichen Darbietungen auch ein Theaterstück. Zur Aufführung gelangt „Schöne des Volkes“ oder „Der 9. November.“ Die Veranstaltung beginnt 6 Uhr abends. Der Eintritt beträgt für Herren 75 Pf., Damen 50 Pf. (inkl. Taxa).

Seitmanns spanische Schwimmtriumph.

Der Magdeburger Seitmann gewann, wie aus Barcelona gemeldet wird, das Wettschwimmen „Hafenrundfahrt Barcelona“ in 47 Minuten. Der Zweite lag zwei Minuten zurück. Es nahmen 187 Schwimmer teil. Seitmann schwamm so ausgezeichnet, wie es in Barcelona selten gesehen wurde.

Fußballstädtewettkampf Wien gegen Budapest.

Die zweiten Garnituren der Fußballberufsspieler von Österreich und Ungarn trafen sich am Sonntag im Stadtkamp Wien — Budapest. Dem Wettkampf wohnten auf der hohen Warte in Wien etwa 60 000 Zuschauer bei. Ergebnis 2:2.

Die italienische Schwergewichtsmekkerschaft im Boxen kam am Sonntag zwischen dem Mittelalter Gruminio Spalla und seinem Herausforderer Riccardo Bertazzolo im Freiluft-ring der Smpionradrennbahn in Mailand zum Ausbruch. Spalla enttäuschte und wurde von seinem Gegner bereits in der zweiten Runde k. o. geschlagen.

Die Marathonstrecke ist kürzer. Während man bisher annahm, daß die historische Marathonstrecke eine Länge von 42 Kilometer hatte und bemensprechend auch die sportliche Marathonstrecke festlegte, wurde nunmehr durch genaue Nachmessungen festgestellt, daß die richtige Entfernung 38,750 Kilometer beträgt. Der technische Ausschuss der Internationalen Amateur-Athletik-Föderation wird im Jahre 1928 darüber Beschluß fassen, ob und inwieweit die sportliche Marathonstrecke in ihrer Länge geändert werden soll.

Versammlungs-Anzeiger

Arbeiter-Sängerbund, Danzig. Mittwoch, den 28. September 1927, abends 7 Uhr, in der Schule Kehrweidengasse Sitzung des Vorstandes und der Vereinsvorsitzenden.

S. P. D. 13. Bezirk (Laental). Mittwoch, den 28. September, abends 7 Uhr, im Lokale Kamlaß, wichtige Mitgliederversammlung. 1. Neuwahl von Bezirksvorstandsmitgliedern. 2. Vortrag des Abg. Gen. Joseph. Thema: Die Bedeutung der Volkstagswahlen. 3. Bezirksangelegenheiten. Genossen und Genossinnen, der Wahltag rückt immer näher heran, daher ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.

Soz. Arbeiter-Jugend Danzig. Heute, Mittwoch, den 28. b. M.: Ballabend. Beginn 19 Uhr. Leiter E. Vehrke. Am rege Beteiligung wird gebeten.

Soz. Arbeiter-Jugend Langfuhr. Mittwoch, den 28. September: Vortrag.

SPD. Langenau. Donnerstag, den 29. September, abends 7 Uhr, im Lokal Ferimas: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Fijcher. Thema: Die kommende Volkstagswahl. Verschiedenes.

SPD. Schönfeld. Donnerstag, den 29. September, abends 7 Uhr, im Lokal Böbling: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Beyer. Thema: Die kommende Volkstagswahl. Verschiedenes.

Arbeiter-Radsahrerbund „Solidarität“, 6. Bezirk. Mittwoch, den 28. September, abends 7 Uhr, Bezirksvorstandssitzung in der Maurerherberge, Schäffelsbaum. Der wichtigsten Sitzung wegen haben sämtliche Ausschussmitglieder pünktlich zu erscheinen. Die Saal- und Straßenfahrwarte sind mit eingeladen. Der Sportleiter.

Ämtliche Börsen-Notierungen

Danzig, 27. 9. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,14 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,07 Danziger Gulden

Danziger Produktbörse vom 24. September 1927. (Ämtlich.) Weizen (128 Pfund) 13,50—13,65 G., Weizen (124 Pfund) 12,75 G., Weizen (120 Pfund) 11,25—11,75 G., Roggen 11,75 G., Futtergerste 11,00—11,50 G., Braugerste 11,50—12,25 G., Hafer 9,50—10,25 G., kleine Erbsen 15,00—17,00 G., Viktoriaerbsen 22,00—30,00 G., grüne Erbsen 20,00—26,00 G., Roggenkleie 8,25 G., Weizenkleie, große, 3,50 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggontfrei Danzig.)